Allgemeine
Historische Taschenbibliothek
für
Jedermann.

Vierter Theil.

Nordamerika.

Erstes Bändchen.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1826.

Geschichte
der
vereinigten Freistaaten
von
Nordamerika,

von

Dr. Ferd. Philippi,
Großherzogl. Sächs. Hofrath.

Erstes Bändchen.

HISTORISCHER VEREIN FÜR OBERPFALZ UND REGENSBURG

Ense petit placidam sub libertate quietem.
Aufschrift des im Jahr 1775 ausgegebenen Papiergeldes von Massachusetsbai.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1826.

Kreisbibliothek Regensburg

Vorwort.

Die Bearbeitung einer Geschichte der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten, — welcher, der ausdrücklichen Angabe des öffentlich bekannt gemachten Prospectus zufolge das Barbaroux'sche Werk zu Grunde gelegt werden sollte, — bot, trotz des außerordentlichen Beifalls den letzteres in Frankreich gefunden hatte, so manche Schwierigkeiten dar, die theils aus der gänzlichen Unzuverlässigkeit des gewählten Vormannes, theils aus den engbegrenzten Raumverhältnissen des vorliegenden Buches unvermeidlich hervorgiengen.

Barbaroux, ein sonst nicht ungewandter Epitomator des Amerikaners Ramsay, ist — was namentlich die ersten Entwickelungsperioden der einzelnen Kolonieen betrifft, — meist eben so oberflächlich in seiner Schilderung der Hauptmomente, als leichtsinnig in Angabe der dahin gehörigen Daten, und man kann ohne Uebertreibung

annehmen, daß wohl ein gutes Drittheil der letzteren auf Verwechselungen beruht, wenn nicht ganz verfälscht ist; rechnet man hierzu seine häufig übergreifende Darstellungsweise, durchstückt mit Declamationen und französisch geschichtlichen Beziehungen, die er sich als Franzose und Sohn eines für Frankreichs untergegangene Freiheit gefallenen Märtyrers nicht übel nimmt, so wird man die Aufgabe nicht so gar leicht finden, einem Schriftsteller, den sein unhistorisches Vor- und Rückwärtsspringen, seine oft drolligen qui pro quo's und partheiischen oder befangenen Ansichten der Dinge, eben nicht zum pragmatischen Geschichtschreiber berufen, in der Hauptsache folgen zu müssen und gleichwohl, bei treuer Berücksichtigung des bereits früher für die historische Taschenbibliothek entworfenen Planes, sich selbst vor schriftstellerischer Treulosigkeit gegen das Publikum zu bewahren.

Ob es dem Unterzeichneten gelungen, an dieser Klippe unzerschellt vorüberzuschiffen, wird ihm hoffentlich recht bald der Ausspruch besonnener und bewährter Richter sagen, aber — seines Fleißes darf sich jeder rühmen — das sey ihm anzuführen erlaubt, daß er, so viel nur die hiesige königl. Bibliothek und die nicht genug zu rühmende Gefälligkeit ihrer Pfleger, namentlich des trefflichen Ebert, dazu Gelegenheit bot, von

vorhandenen Quellen benutzte, was sich Benutzenswürdiges vorfand. Daß aber, bei einer Bogenzahl, deren Beschränkung selbst der gewählte engere Druck nur dürftig abhalf, so Vieles, ja das Meiste dessen wegbleiben mußte, was als Ergebniß mühsamer vergleichender Studien vielleicht nicht ganz werthlos für den tieferen Geschichtsforscher seyn dürfte, ist ein Mangel der, von dem richtigen Gesichtspunkte dieser höchst gemeinnützigen Sammlung historischer Compendien aus betrachtet, gewissermaßen zum Verdienste wird und dem der Unterzeichnete noch überdieß durch eine „ausführliche Geschichte der Verfassung der „nordamerikanischen Bundesstaaten" in Kurzem zu begegnen gedenkt.

Seine Beweggründe übrigens, sich gerade an die Geschichte dieses Landes zu wagen, hofft er in der folgenden Einleitung genügend angedeutet zu haben; was ferner die zahlreichen Zusätze und Berichtigungen betrifft, so sind diese nicht in besonderen Anmerkungen beigefügt, sondern dem, zum größeren Theile völlig umgearbeiteten Texte unmittelbar eingeschaltet worden; die unvollkommene Trennung nach Bändchen aber, welche durch bibliopolische Rücksichten geboten und veranstaltet, nicht mit den geschichtlichen Perioden selbst Schritt hält, möge man als etwas hierbei Unvermeidliches freundlichst über-

sehen, und an einen künftigen geneigten oder ungeneigten Beurtheiler dieser Arbeit ist nur die einzige und angelegentliche Bitte zu richten, seiner Kritik jedenfalls eine billige Vergleichung der vorliegenden Uebertragung mit ihrem Originale vorausgehen zu lassen. — Meine angelegentlichste Bitte aber, wie mein heißester Wunsch, ist: daß der mächtige Herrscher, der alte und neue Welten mit gleicher Weisheit lenkt und in dem herrlichen Emporblühen jenes jugendlichen Festlandes die Nichtigkeit des Geistesmonopols offenbarte, wie das beschämte Europa nur zu lange sich dessen voll Mißbrauchs angemaßt; daß Er der Allerhöchste, auch den Höchsten unter Menschen ein gleiches Streben nach Weisheit, Mäßigung und Gerechtigkeit einimpfen möge, wie es die westliche Hälfte unsers Erdballs immer mehr und mehr entwickelt, und in dieser freien Pflanzschule öffentlicher Wohlfahrt, alle Völkerhirten erkennen lehre, was den größten Nationen wie den kleinsten socialen Verbindungen gleichmäßig Noth ist und Noth thut.

Dresden, im November 1825.

F. Philippi.

Inhalt.

Seite
Einleitung 1

Amerika und seine Bewohner.

I. Die Natur des Landes 7
II. Des Landes Urbewohner:
a) Stämme und Völkerschaften desselben . 22
b) Körperliche Bildung, Lebensart, Sitten, Gebräuche, religiöse Ansichten, Neigungen, Naturanlagen der Indier 34

Erster Theil.

Erste Abtheilung.

Entdeckung der neuen Welt.

Die Forschungen der Alten in Bezug auf die Entdeckung der neuen Welt.

Von den ersten Anfängen der Schifffahrt bis zur Erfindung des Compasses 42
Von der Erfindung des Compasses bis zu Entdeckung von Amerika 47
Entdeckung von Amerika 50

Zweite Abtheilung.

Seite

Geschichte der brittischen Kolonieen in Nordamerika von ihrer Gründung, bis zu deren Auflehnung gegen das Mutterland.

Einleitung 58

Erster Abschnitt.

Geschichte der Kolonieen des Südens bis zu Wilhelm III, d. i. bis zur brittischen Revolution von 1668.

Virginien. Maryland. Karolina.

A) Virginien 60
B) Maryland 74
C) Karolina 78

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Kolonieen des Nordens von ihrer Entstehung bis zur brittischen Revolution von 1688.

A) Die Staaten von Neu-England . 81
a) Neu-Plymouth 84
b) Massachusetsbai 86
c) Providence und Rhode-Island . . 88
d) Connecticut 90
e) Neu-Hafen 92
Fernere Schicksale der, unter dem gemeinschaftlichen Namen von Neu-England begriffenen Kolonien von 1640 an 94
B) Die nicht zu Neu-England gerechneten Kolonieen des Nordens.
Neu-Hampshire und Maine 96
Neu-York und Neu-Jersey 98
Pensylvanien und Delaware 101
Fernere Schicksale der nördlichen Kolonieen bis zum Ausbruche der brittischen Revolution von 1688 104

Einleitung.

Oft wohl wendet das Auge des Menschenfreundes sich verdüstert ab von dem traurigen Einerlei einer Geschichte, die — ein immerwährender Kalender menschlicher Entwürdigung — weniger die Schicksale der Völker, als ihre Verirrungen und die Großthaten derjenigen ihrer Führer erzählt, welche ihre Namen auf Leichenfelder und Brandstätten menschlichen Glückes mit Blut und Thränen ihrer Brüder verzeichnet haben. Wenn dann das Auge, genäßt von dem Anblicke endlosen Jammers und beraubt des Hoffnungsstrahles einer bessern Zukunft auf dieser Erde, sich verlangend nach einem Schauplatze umsieht, wo ihm statt völkerräuberischer Alexander und pflichtvergessener Cäsaren, statt der Philippes und Ferdinandes, Alba's und Ali Paschen nur stille Weisen begegnen mögen, die Erzieher und Väter ihres Volkes gewesen; wo dürften die Blicke da freudiger verweilen, als jenseit der großen Völkerbühne der alten Welt, in jenem transatlantischen Festlande, wo eine Handvoll freier Männer auf dem Wege friedlichen Vertrags und kraftvoller Anstrengung sich ein Vaterland erschuf, das, von keinem Schweiße unterjochter Urbesitzer getränkt, un-

belastet von Kastenrechten, Frohnen und andern Plagen des Feudalwesens, eine sichere Zuflucht für Gewissens- und bürgerliche Freiheit ward? — Welcher Staat sollte mehr die Aufmerksamkeit jedes Weltbürgers zu fesseln vermögen, als jene eng verbündeten 24 Provinzen, deren kühne Söhne, schnell zur Mündigkeit emporwachsend, vor etwa 50 Jahren mit jugendlicher Kraft die Fesseln des Mutterlandes sprengten und sich die schwererrungene Selbstständigkeit zu bewahren wußten, durch Einheit, Mäßigung und Gerechtigkeit, ohne bei Entwerfung ihres Gesellschaftsvertrags in den bestäubten Archiven des Lehnsystems nach den Rechten der Menschheit zu suchen, die älter sind als die Anmaßungen einzelner Familien und alle die Statuten des Aberglaubens und der Unwissenheit, welche die Gewalt diktirte und der Knechtsinn unterzeichnete! —

Was einst Tacitus, mit Hinblick auf Rom's und Griechenland's Demokratien, behauptet und die politischen Braminen unserer Tage, ihm ohne zu unterscheiden, nachgebetet haben:

„Die Formen eines Freistaats seyen leichter zu loben als zu erfinden, und wo sie wirklich erfunden würden, gingen sie eben so schnell wieder vorüber," das hat die Geschichte des freien Nordamerika schlagend widerlegt, und — was auch unheilkündende Publicisten dagegen vorbringen mögen*) — eine auf

---

*) Wir werden später auf diese Meinungen zurückkommen. „Ohne Zweifel — sagt der scharfsinnige Warden, ehemaliger amerikanischer Konsul zu Paris — ist auch die Regierung der vereinigten Staaten nicht frei von den Irrthümern und Unvollkommenheiten, die mit allen menschlichen Einrichtungen

freie Volksvertretung gegründete Staatsform aufgestellt, die, mit dem Volke selbst entstanden auch in ihm tiefe Wurzel schlug, und selbst in ihren Unvollkommenheiten eine vermehrte Schwerkraft erhielt; eine Verfassung, welche, ohne die Bürger in thatenlosen Schlaf zu wiegen und ohne sie zum Gegen-

---

verbunden sind, aber man vergleiche ihr öffentliches Benehmen mit dem Walten anderer Regierungen, ob ihre Sprache sich jemals an die Leidenschaften und Vorurtheile der Völker statt an deren wahres Interesse und ihre Intelligenz wenden wird. Sie ruft nimmer die Hilfe des Aberglaubens an, und entwürdigt sich durch keine der verächtlichen Täuschungen, womit man in Europa so oft die schlechtesten Maßregeln zu beschönigen sucht. Religiöse Unduldsamkeit, Bevorrechtung einzelner Klassen, List und Geheimnißkrämerei sind ihr fremd, und sie ist jetzt wohl die einzige Regierung in der Welt, welche es unbedenklich wagt, Waffen in die Hände aller Bürger zu legen. Von Maine bis Missisippi wird ihren Befehlen gern und schnell gehorsamt ohne Aufwand andrer Macht, als den Stab eines Konstabels; und mittelst der möglichst schwächsten Opfer der individuellen Rechte und des Eigenthumes von Seiten des Volkes, bewirkt sie in Wahrheit, was andere Gouvernements nur zu erzielen vorgeben, obschon sie nicht verfehlen, die Regierten möglichst zu belasten und in Anspruch zu nehmen." So sind denn auch hier mitten unter dem wilden Schlingkraut der Rohheit und des Eigennutzes die fruchtbarsten Ideen der Europäer für das praktische Leben, als Duldung, Freiheit Gleichheit, Selbstständigkeit, Verdienstehre und Verfassung weithin festgewurzelt und haben dem alternden Europa ein frisches lebenvolles Bild blühender Volkskraft aufgestellt, zu dem es sich schwerlich wieder jemals verjüngt erheben möchte.

stande ökonomisch=tabellarischer Berechnungen herabzuwürdigen, ihnen Freiheit, Eigenthum und moralische Veredelung sichert; eine Verfassung, welche, indem sie den herrlichen Strom lebendiger Volkskraft in feste Ufer dämmt, doch auch wahrer Nationalgröße Raum zu ungehinderter Entwickelung gestattet, eine Verfassung endlich, welche groß und reich an innerer Bewegung wie die Natur, wahrhaft naturgemäße Prinzipien des Staatslebens und große Formen enthält, in welchen auch der einzelne Mensch, ungegängelt von lähmender Zuvielregiererei, seine Thatkraft frei nach allen Richtungen ausbreiten und so zum Genusse des einzigen vernünftigen Gutes gelangen kann, das auch der eifrigste Freund der Freiheit nur immer hoffen und wünschen mag.

„Dort auf jenem Flecken, wo jetzt in der Stadt Philadelphia die Wallnußstraße (Wallnut-Street) und die Zweite Straße (Second-Street) zusammentreffen" — erzählt der mehr als 100jährige ehrwürdige Eduard Drinker *) — „auf eben diesem Platze stand die einsame, ärmliche Hütte meiner Eltern, und auf dem jetzigen Marktplatze, den damals das undurchdringlichste Gesträuch bedeckte, habe ich als Kind unzähligemal Brombeeren gepflückt oder den Kaninchen nachgegraben. Jetzt prangen eben da die schönsten Gebäude einer volkreichen Stadt, Kirchen erheben sich, wo mir vormals aus großen Morästen nur das Quaken der Frösche entgegentönte, und dem Strande, dem sonst kaum ein dürftiges Canot nahete, schiffen jetzt reich beladene Flotten in stolzer Sicherheit zu."

---

*) geb. 1680 † 1782.

Giebt es wohl ein einfacheres und zugleich erhabeneres Zeugniß für die Schöpferkraft und hohe Würde des freien vernünftig thätigen Menschen, als diese schlichten Worte eines Greises, der, im eigentlichen Sinne des Wortes die Geschichte seines Vaterlandes durchgelebt? — Vor den Augen unsers erstaunten Welttheils stieg auf niegesehne Weise aus einem Häuflein dürftiger Wanderer, die hier sich ansiedelten um ungekränkt Gott nach ihrer Weise zu dienen und durch Arbeitsamkeit ihr Leben zu fristen, ohne Schwerdschlag in riesenhafter Progression ein großes Volk hervor, das, zwischen den Klippen des Feudalgeistes und der Intoleranz glücklich hindurchschiffend, zur Ehre der Menschheit den Beweis führte, daß Mord und Raub nicht die einzigen möglichen Wege sind, auf denen die Staaten ihrer Entwickelung entgegengehen. Durch selbstgewählte Bürger regiert sich das freie Volk des vereinigten Nordamerika in völliger Gleichheit, Sicherheit und unbeschränkter Gewissensfreiheit; sein Staatshaushalt erfordert kaum die Summe einzelner Hoffeste der alten Welt; sein Handel umfaßt die ganze Erde, seine Flotten streiten schon um den Vorrang mit den ersten Seemächten Europens; in ihm blühen alle Künste und Gewerbe, die seltensten Talente gehen aus ihnen hervor, und die Zeiten der alten Roma scheinen wieder neu zu erstehen, wenn Camillus-Washington, gleich groß als Krieger und Staatslenker, das Siegsschwerd, das er für die Freiheit seines Vaterlandes geschwungen, nach glücklich erkämpftem Frieden in eine Pflugschaar verwandelt und bescheiden unter die Reihen seiner freien Mitstreiter zurücktritt. — Mögen denn auch die — zur Zeit noch grundlosen — Weissagungen einst in

Erfüllung gehen, und durch eine in später Zukunft bis zum Uebermaße anwachsenden Volksmenge, durch den Einfluß der großen Landbesitzer und des unter ihnen mehr und mehr einreißenden Luxus, die Staaten einer endlichen Trennung und Auflösung ihres gemeinschaftlichen Eintrachtsbandes entgegen eilen; die Grundlagen ihrer Urverfassung werden dauern für alle Zeiten: die Lehren einer wahren, vernünftigen Freiheit, wie sie Washington, Green, Montgomery, Warren, Mercer, Laurens, Clinton, Wayne, Stark, Pulasky und Lafayette mit ihrem edeln Blute besiegelt, werden unvergessen bleiben: der Unabhängigkeit wird auch ferner das begeisterte Wort eines Franklin, Adams, Hancock, Jefferson, Randolph, Jay, Lee, Livingston und Henry zu Gebote stehen, und die Erbsünde der alten Welt wird sich nimmer so weit auch über die Menschen der neuen verbreiten, daß sie jemals den großen Zweck wechselseitiger Erhaltung und ruhigen Fortschreitens in Bürgerglück und allgemeiner Wohlfahrt wieder aus den Augen verlieren sollte. Die, mit nicht minder glücklichem Erfolge gekrönten Bestrebungen der südamerikanischen Staaten, und die von Frankreich, dem sonstigen Herrscher, bereits anerkannte Negerrepublik auf Haiti beweisen zu auffallend den hohen Werth der ruhigen Vernunft und des ununterbrochen durch sie geleiteten Wirkens der Menschen, um so bald Rückfälle der europäischen Staatsschwindsucht für Amerika fürchten zu dürfen, und so trügen denn die Blutfelder von Florida, Tlaskala, Chalko, Chili und Brasilien die herrlichsten Früchte; Columbus Ehre und Andenken wäre gerettet, und der Schwefelregen der Hölle, den seine Ent-

deckung Amerika's über dessen unglückliche Bewohner ausgoß, schon jetzt in den schönsten Blüthenstaub eines edlern, der Menschheit würdigen Staaten- und Volkslebens umgestaltet! —

Amerika und seine Bewohner.

I. Die Natur des Landes.

a) Lage. Grenzen. Jetzige Arealgröße und Einwohnerzahl. Seen. Flüsse. Gebirgsketten. Boden. Klima.

In der That war dieses jetzt so wunderbar emporblühende transmarine Land Gosen, das bereits unter den ersten und gewichtvollsten Weltmächten seine Stelle einnimmt und Frankreichs Arealgröße um das Eilffache übertrifft, vor weniger als zwei Jahrhunderten nichts, als ein ungeheurer, undurchdringlicher Wald von vielen Tausend Meilen, blos unterbrochen, durch unermeßliche Seen und endlose Moräste (Swamps *) oder unabsehliche

*) Swamps heißen die ungeheuren Sümpfe, wie z. B. der Buffalsumpf (Buffalswamp) in Pensylvanien, oder der große Sumpf (Great swamp) in Northumberland, welcher letztere gegen 12 deutsche Meilen lang und 3 breit war, in neuern Zeiten aber durch Abwässerung, Ausholzung und Urbarmachung zum Theil verschwunden ist. Ebeling erzählt von dem sogenannten schrecklichen Sumpf (Dismal Swamp) in Maryland, der nach des selbst beobachtenden Weld Angabe, gegen 220,000 Morg. (Acres) enthält: der torfartige Boden desselben sey mit den herrlichsten Eichen, Ulmen, Cedern, Ahorn, Cypressen, Fichten, Storax- und Tulpenbäumen von wunderbarer Höhe be-

Rohrbrüche *) (Canebreaks) und Savannen **) und nur spärlich von einzelnen Horden Wilder durch-

---

deckt, zwischen welchen neben dichtem Schilfgras die nahrhaftesten Futterkräuter in üppigster Fülle gediehen; das Ganze sey von den mannichfaltigsten Thierarten belebt, und, weit entfernt, durch seine Ausdünstungen die Atmosphäre zu verderben, gehörten die Anwohner mit zu den gesündesten und hochbejahrtesten in den vereinigten Staaten.

*) Canebreaks, Rohrbrüche, sind unabsehliche, mit 10 — 12 Fuß hohem Rohr bewachsene Flächen, gleichsam Binsenwaldungen, durch welche nur die Axt einen Weg zu bahnen vermag, und welche oft nichts, als über sich den Himmel, und um und neben sich den Rohrwald gewahren lassen.

**) Savannen nannten zuerst die Spanier jene großen unbeschatteten Ebenen, welche besonders im westlichen Gebiete Hunderte von Quadratmeilen einnehmen. Volney vergleicht sie den Steppen der Tartarey. Vormals dienten sie großen Heerden wilder Ochsen zur Weide; allein die stete Jagd der Colonisten, und die dem zahmen Hornvieh angehängten Schellen haben jenen Heerden in neuerer Zeit dermaßen ihre Heimath verleidet, daß sie den Mississippi durchschwammen, um an dessen westlichen Ufern ruhiger grasen zu können. Bertram beschreibt die große Savanne von Alatschna folgendermaßen: Diese große Savanne ist eine flache grüne Ebene von ungefähr 150 engl. M. im Umfange und 15 M. in der Breite. Kaum gewahrt man auf ihr einen Baum oder nur einen Busch. Sie ist von hohen abhängigen Hügeln umgeben, und diese sind mit wogenden Wäldern und duftenden Orangenhainen bedeckt, welche sich aus einem äußerst fruchtbaren Boden erheben. Vorzüglich fallen darunter die bis zu den Wolken ragenden Magnoliabäume und die erhabene Palme ins Auge. Dies alles wird belebt durch unzählige Heerden von Vieh, Ochsen, Küh und springenden Kälbern, von deren Stimmen Hügel

streift, welche wechselseitig sich und die Thiere des Waldes bekriegten, den Tomahawk zur Zerfleischung ihrer Gattung schwangen und sich von den am langsamem Feuer gebratenen Leibern ihrer gefangenen Feinde und Blutsverwandten nährten, wenn sie nicht oft gar selbst eine Beute des Hungers wurden. Was Mela von Deutschland sagt: es sey eine Waldkette von 60 — 70 Tagereisen gewesen, und des Tacitus „informem terris, asperam coelo, tristem cultu adspectuque," in einem weit höhern Grade gilt dies von den furchtbaren Wildnissen im Gebiete der jetzigen Freistaaten bei dessen erster Besitznahme durch europäische Colonisten. Die amerikanischen Waldungen liefen, nach Zimmermann, vom nördlichen Canada bis nach Florida in einer Strecke von mehr als 300 deutschen Meilen fort und überschatteten dies unermeßliche Gebiet zugleich von Osten nach Westen, vom atlantischen Meere bis zum Mississippi hinüber.

Noch jetzt bietet dies ungeheure Gebiet das in seiner größten Länge von N. nach S. gegen 1700 engl. Meilen und in seiner größten Breite von O. nach W. an 2070 derselben, umfaßt, trotz einer Bevölkerung von mehr als 10 Millionen Menschen das Ansehen eines ungeheuern fortlaufenden Waldes dar, und selbst in neuerer Zeit werden nicht selten noch Waldungen niedergebrannt, deren Rauch sich auf 40 bis 50 englische Meilen verbreitet *).

---

und Haine wiederhallen. Trupps von munterm Rothwild, große Züge rascher, schöner Pferde, Flüge wilder Truthühner und Kraniche treffen hier zusammen, von dem Feuerrohr des Jägers ungeschreckt.

*) Eine treffliche Schilderung jenes noch immer ungestill-

Die Grenzen dieses freien Landes, das in der Mitte von Nordamerika zwischen den 253½ bis 311ten Grade östl. Länge und vom 25sten bis 52⅓ nördl. Breite gelegen, sind im Norden, die brittischen Besitzungen in Nordamerika von den Quellen des St. Croix durch die Mitte der 5 großen Seen bis zum Jarvissund am Australocean; im Westen die Republik Mexico und der Sabinefluß; im Süden, der Golf von Mexico und im Osten, der atlantische Ocean und der St. Croixfluß von seiner Mündung bis zur Quelle hinauf. Von der Natur selbst zwischen Europa und die Antillen, auf dem Wege nach Mexico und Ostindien hingestellt, eignet sich die Lage keines Staates der ganzen Erde mehr zum Vereinigungspuncte für alle Welttheile und zur gemeinschaft-

---

ten Kampfes menschlichen Kunstfleißes wider eine verwilderte Natur liefert Chateaubriand, wenn er spricht: „Welche zauberische Mischung geselligen Lebens und rohen Naturzustandes! Hinter diesem nahen Cypressenwäldchen, dem anmuthigen Reste einer undurchdringlichen Wüstenei gewahre ich die Erstlingsfrüchte eines kaum entstandenen Feldbaues; Aehren wallen in goldenen Wogen unfern jener Wurzeln, gefällter Eichen; die volle Garbe, eines einzigen Sommers Kind nimmt die Stelle jenes hingestreckten tausendjährigen Baumes ein, dicke Rauchsäulen wälzen sich aus niedergebrannten Waldungen über fruchtreiche Ebenen hin; der Pflug furcht sich langsam zwischen ihren Trümmer durch; Feldmesser stecken die Grenzen des neuen Eigenthumes sorgfältig ab; die Raubvögel räumen ihre Neste, die Höhlen wilder Thiere wandeln sich in räumige Hütten um, und jeder Schall der Holzaxt ist gleichsam ein prophetisches Wort, das den Segen kündet, welcher bald über diese Fluren herrschen wird."

lichen Waarenniederlage aller handelnden Nationen. Die Gestaltung des Landes, ausgedehnte Seeküsten, mit zahlreichen trefflichen Häfen und Ankerplätzen für die größten Schiffe, erhöhen noch den Werth jener Lage für den Zwischenhandel, während die größte Verschiedenheit in Boden und Klima, zur Cultur aller europäischen und vieler tropischen Gewächse aufmuntert und ein System von Flüssen, welche wie in keinem andern Theile der Welt, natürliche Wasserwege in jeder Richtung bilden, den Verkehr zwischen dem Binnenlande und den Seehäfen erleichtern und zur Ausfuhr der eignen Producte von selbst auffordern. Wirklich hatte auch die amerikanische Handelsmarine bereits im Jahr 1810 eine solche Ausdehnung erreicht, daß bei einer Bevölkerung von mehr als 7 Millionen Menschen der Tonnengehalt der Kauffartheischiffe (von beinahe 1½ Million Tonnen) sich zur Bevölkerung ohngefähr wie 1 zu 5 verhielt.

Die 24 vereinigten Staaten nebst den noch nicht in die Union aufgenommenen Gebieten enthalten nach der folgenden Tabelle, welcher in Hinsicht auf Arealgröße, Warden's Angabe als die glaubwürdigste, und bei der Einwohnerzahl der neueste Census von 1820, wie ihn die öffentlichen Blätter officiel berichteten, zu Grunde gelegt worden:

	engl. Q. Meil. *)	Einwohner
1) Massachusets	6,250	523,287
2) Maine	32,628	298,335
Latus	38,878	821,622

*) Da 69 engl. Meilen auf 1 Grad gehen, so sind $4\frac{3}{5}$ engl. M. eine geograph. Meile und $21\frac{4}{25}$ engl. Meile

	engl. Q. Meil.	Einwohner
Transport	38,878	821,622
3) Rhode=Island	1,580	83,089
4) New=Hampshire	9,491	244,161
5) Vermont	10,237	235,764
6) Connecticut	4,674	275,248
7) New=York	46,085	1,372,812
8) New=Jersey	8,320	277,575
9) Pensylvanien	46,800	1,049,398
10) Delaware	2,120	72,749
11) Maryland	14,000	407,350
12) Virginien	70,000	1,065,366
13) Nordkarolina	48,000	638,829
14) Südkarolina	24,080	502,741 *)
15) Georgien	62,000	340,989
16) Tenessee	40,000	422,813
17) Kentucky	39,000	564,317
18) Ohio	40,000	581,434
19) Louisiana	48,220	153,407
20) Missisippi	45,500	75,448
21) Indiana	34,000	147,178
22) Illinois	56,122	55,211
23) Alabama	46,000	127,901 **)
24) Mischigan	164,000	8,896
25) Missuri	445,334	66,586
Latus	1,344,441	9,590,884

(a 640 Acres) machen genau 1 geograph. Q. Meile, wofür gewöhnlich das Verhältniß 21 zu 1 angenommen wird.

*) Bei Südkarolina ist von dem Census von 1820 abgegangen und Hassel's Angabe aufgenommen worden, weil dieser die, in Ersterem fehlende Zählungsliste des Districts Kerschaw mit aufführt.

**) Dieser Staat zählte nach Warden 1816, 33,287 E. folglich scheint die obige Angabe, nach welcher sich die Bevölkerung binnen 4 Jahren fast vervierfacht haben müßte, gewaltig problematisch.

	engl. Q. Meil.	Einwohner
Transport	1,344,441	9,590,884
26) Arkansas	76,961	14,273
27) Oregan	180,114	120,000 (?) *)
28) Florida	35,808	15,000(?) **)
29) der Columbiadistrict (mit der Bundesstadt Washington)	100	33,039
Summa	1,637,424	9,773,196

Nach vorstehender Tabelle enthält also der Nordamerikanische Freistaat in runder Summe auf 78,000 geograph. Q. Meilen, (21 engl. auf 1 geogr. Q. Meile gerechnet) circa 10 Millionen Einwohner.

Obige Angabe der Arealgröße scheint als die mittlere, nach den neuesten Bestimmungen berichtigte, mindest die glaubwürdigste zu seyn, denn wie getheilt die Meinungen der Geographen über den Flächeninhalt jener Ländermassen sind, erhellt aus folgender Uebersicht.

Maltebrun und Morse geben ihn an, zu 95,238 geog. Q. Meilen
Birkbek . . . 113,302
Bristed . . . 119,047
Hassel . . . 112,146
Warden . . . 77,972 (wofür wir 78,000 annehmen.)

*) Blos aus Indianern bestehend.

**) Dies von Spanien durch den Tractat vom 22. Febr. 1819, den vereinigten Staaten abgetretene Gebiet hat nach Warden nur 4000 Einwohner, worunter aber wahrscheinlich nur die Bevölkerung von Ostflorida zu verstehen ist, da jene Angabe noch aus dem Census von 1817 herrührt.

Dagegen läßt sich die Einwohnerzahl mit Gewißheit auf 10 Millionen, eher mehr als weniger anschlagen, da nicht nur die 5 Jahre, welche seit der letzten Zählung verflossen sind, zuverläßig einen bedeutenden Zuwachs an Eingebornen und Eingewanderten gewährt haben *), sondern auch mehrere Gebiete hier ganz übergangen sind.

Nordamerika zeichnet sich wie durch seine oben erwähnten ungeheuren Waldungen gleichermaßen auch durch die unabsehliche Wassermasse aus, welche seinen Boden tränkt. Zu den merkwürdigsten seiner Seen, die fast alle durch größere oder kleinere Flüsse mit einander zusammenhängen und mittelst der sogenannten Trageplätze (Portage) **) für den Binnenhandel von außerordentlicher Wichtigkeit sind, gehören:

der Obersee, als der größte und nördlichst gelegene von ziemlich 410 engl. Meilen Länge und 120

*) Unter allen auffallenden Erscheinungen in diesem merkwürdigen Lande ist unstreitig die auffallendste, das reißend schnelle Wachsthum der Bevölkerung, die nach Bristed binnen 27 Jahren um das Dreifache stieg und nach Claß sich in 25 Jahren verdoppelte. Freilich ist auch Raum genug da, denn selbst das bestbevölkerte Massachusets zählt nur 75 Individuen auf die engl. Q. Meile und schon nach diesem Verhältnisse würde das Gesammtgebiet der vereinigten Staaten eine Bevölkerung von beinahe 123 Millionen Menschen enthalten können.

**) Portage, Trageplätze nennt man die, zwischen den Seen befindlichen unfahrbaren Landstrecken, wo die Waaren ausgeladen, und die leicht gebauten Canots sammt ihrer Ladung bis zum nächsten Fahrwasser, auf den Schultern fortgetragen werden.

engl. Meilen Breite *), mit einem Umfange von etwa 1525 engl. Meilen.

Er hängt durch die St. Mariastraße mit den Huronensee zusammen, nimmt gegen 40 zum Theil sehr bedeutende Flüsse auf und enthält viele Inseln, worunter Royale an der Nordwestküste allein gegen 100 engl. Meilen Länge und 40 engl. Meilen Breite hat.

Der Huronensee, der Größe nach der zweite, 250 engl. Meilen lang und 100 breit, mit einem Umfange von ohngefähr 1100 Meilen. Er hängt wiederum mit den Michigansee und Eriesee durch den Michillimakinak-kanal und Detroitfluß zusammen. Auch er nimmt eine Anzahl von Flüssen auf und trägt mehrere große Inseln.

Der Michigansee 260 engl. Meilen lang und gegen 945 Meilen in Umfang; die Schifffahrt auf ihm ist weniger schwierig als auf den vorhergenannten, auch bietet der Illinesenfluß einen Verbindungskanal für ihn mit dem mexikanischen Golf dar.

Drr Eriesee von ovaler Form, 230 engl. Meilen lang, 60 breit und 610 in Umfang. Er hängt durch den Niagarafluß, dessen 1200 Fuß breiter und 144 Fuß hoher Sturz, zu den erhabensten Schauspielen der Natur gehört, mit dem Ontariosee zusammen, und nimmt die größten Flüsse auf.

*) Es versteht sich, daß bei diesen Angaben jederzeit nur die größte Ausdehnung zwischen den zwei entferntest liegenden Punkten verstanden werden muß, die also hin und wieder sich nothwendig außerordentlich verringert.

Der Ontariosee 60 engl. Meilen lang, 70 breit, 450 in Umfang; aus ihm geht der gewaltige Lorenzostrom nach einem Laufe von 600 engl. Meilen in den atlantischen Ocean, dem er sonach die sämmtlichen Gewässer aller nordamerikanischen großen Seen zuführt. Außer diesen die „5 großen Seen," genannten 5 ungeheuern Wasserbehältern, welche zusammen gegen 4300 Q. Meilen einnehmen, giebt es noch eine Unzahl kleinere, von denen wir hier nur noch erwähnen, des Champlainsee von 160 engl. Meilen Länge und 1—18 engl. Meilen abwechselnder Breite; er hängt mit dem Hudsonstrom zusammen und ist der einzige von so beträchtlichem Umfange, der ganz innerhalb des Gebiets der vereinigten Staaten, in Vermont und Newyork liegt.

Auf ihm sind mehrmals bedeutende Seegefechte geliefert worden.

Der Georgesee von 36 engl. Meilen Länge und 1—7 Meilen abwechselnder Breite, der eben so viel Inseln enthalten soll, als das Jahr Tage zählt, und

der Senecasee, an welchem die neue Stadt Geneve liegt.

Die nordamerikanischen Flüsse strömen entweder östlich in das atlantische Meer oder westlich in den ungeheuren Missisippistrom.

Dieser Riesenstrom, dessen Flußgebiet nach Bradburg nicht viel weniger als den gesammten Flächeninhalt der vereinigten Staaten, nemlich über $1\frac{1}{3}$ Millionen engl. Q. Meilen umfaßt, entspringt in den höchsten Theilen des nordöstlichen Festlandes (47° 38′ nördl. Br. 95° östl. L.), durchläuft von seinen Quellen bis zur Mündung der Länge nach eine Strecke

von 2500 engl. Meilen mit abwechselnder Breite von 1 bis 2 engl. Meilen in einer Schnelligkeit von 3 bis 4 Stunden auf die Stunde, nimmt einen großen Theil der amerikanischen Gewässer östlich und westlich in seinem Schooße auf und verbreitet auch noch durch periodisches Anwachsen vom April bis Juli, gleich dem Nil überall seinen Seegen, wo die Colonisten ihn zur Wässerung ihrer Reisfelder benutzen. Er heißt mit Recht Messachipi, d. i. Vater der Flüsse, da er durch die ihm zufließenden ungeheuren Wassermassen zu einem Ocean anschwillt und eine schiffbare Wasserstrecke von (incl. seiner Windungen) 100,000 engl. Meilen begreift.

Wir nennen von seinen Nebenflüssen hier nur den Missuri, dessen Ursprung Lewis und Clark erst im Jahr 1804 entdeckten, und welcher aus den Quellenflüssen Jefferson, Madison und Gallatin entstehend, in abwechselnder Breite von 400 bis 5000 Fuß durch Felsen und Basaltgebirge mit einer Schnelligkeit von 5 engl. Meilen in der Stunde hindurchstürzt, und bis zum Orte seiner Entstehung befahren werden kann. Auch er nimmt eine Menge schiffbarer Flüsse von außerordentlicher Größe auf, die er unterm 39° nördl. Breite dem Missisippi zuführt. Außer ihm ist noch der

Ohio oder blaue Fluß nicht zu übergehen, von Bülow sehr treffend der Po der neuen Welt genannt, welcher 20 ansehnliche Flüsse, worunter z. B. der stellenweise 3500 Fuß breite Tenessee, in sich aufnimmt und nach einem Laufe von 1188 engl. Meilen durch ein herrliches Thal, das bei mehrerer Cultur der Lombardei ähnlich werden dürfte, unterm 37° nördl. Breite in den Missisippi strömt.

Was die in den atlantischen Ocean ausgie-

ßenden Ströme betrifft, von der Perle (Pearl) als dem Nachbar des Missisippi bis zu dem östlichen Grenzflusse St. Croix, so begnügen wir uns hier mit deren einfacher Aufzählung. Es sind der Pascagoula, Apalichola, Alatamaha, Savannah, Santee, Pedee, James, York, Potomak, Susquehannah, Delaware, Connecticut und Lorenzostrom, von welchen der vorletzte aus Canada kommend, bei seiner Mündung gegen 4 deutsche Meilen Breite hat, und in der Mitte seines Laufes dergestalt von steilen Gebirgsmassen zusammengedrängt wird, daß man kaum eine Brechstange hineinzuzwängen vermag. — Der Lorenzostrom, dieser große Ausleerungskanal der amerikanischen Seen und zugleich die Haupthandelsstraße des nordwestlichen Amerika, berührt eigentlich nur die Grenze der vereinigten Staaten, er ergießt sich nach einem Laufe von 2000 engl. Meilen in einer Breite von 90 engl. Meilen in den Lorenzobusen und zwar mit einer Schnelligkeit von 10 Meilen in der Stunde. — Wir beschließen diese Andeutungen mit einer Beschreibung des merkwürdigen Golfstroms, d. i. derjenigen Strömung, die durch Passatwinde und andre Ursachen zwischen der Insel Cuba und dem amerikanischen Festlande aufgeschwellt, in den Meerbusen von Florida stürzt, und dann einer nordöstlichen Richtung längst der Küsten Nordamerikas bis jenseits der Bänke von Terre neuve folgt. Dieser merkwürdige Meeresstrom behält in einer Entfernung von 60—70 engl. Meilen von der Küste gegen 40 Meilen Breite, die eben so wie seine Schnelligkeit nordwärts immer mehr und mehr abnimmt.

Die vereinigten Staaten werden von N. O. nach

S. W. von Gebirgen durchzogen, die bei einer mittleren Höhe von 3000 Fuß über der Meeresfläche stellenweis sich gegen 4000 Fuß über dieselbe erheben und eine Gebirgskette von Georgien bis an den Lorenzostrom in einer Länge von 900 engl. Meilen bilden, die sich von 60 bis zu 200 engl. Meilen Breite ausdehnt, von den Nordindiern Alleghany, von den Südindiern Apalachen genannt wird, und in ihren einzelnen Bergreihen verschiedene Namen, wie die blauen Berge, die weißen Berge, die Cumberlandsberge, das endlose Gebirge u. s. f. führt. Achtundzwanzig große Flüsse ergießen sich von diesen Gebirgen herab gen Osten und einige 40 nach Westen hin.

Bei der großen Ausdehnung der nordamerikanischen Freistaaten findet sich auch vielartiger Boden in denselben. In mineralogischer Hinsicht bemerken wir, daß die Natur hier eben so wie auf der übrigen Erde die Gebirge ordnete; den Granit zum Grunde legte, Sand und Schiefer und endlich Kalk darauf ansetzte und wie bei uns, durch große Revolutionen den Granit entblößte, mehrere dieser Gebirgsarten zersplitterte, durch einander warf und so verschiedenartige Mischungen hervorbrachte. — Hinsichtlich der Culturfähigkeit des Bodens unterscheidet man;

1) den felsigen wenig zum Ackerbau geeigneten Boden von Neuengland jenseit des Hudsonflusses;
2) das unfruchtbare Fichtenland (**Pine-Barren**) der sandigen Seeküste von Long-Island bis zum Missisippi;
3) den ziemlich fruchtbaren aus zersetzten Urgebirgen und herabgeschwemmten Erdreich gebildeten Bo-

den, zwischen dem vorhergenannten Landstriche und den Gebirgen;

4) die fruchtbaren Thäler zwischen den Alleghany's, und

5) das eigentliche Bottom und Hiccory, Grund- und Wallnußbaumland, in Westen der Alleghany's, das von unerschöpflicher Fruchtbarkeit ist.

Bei der Ausdehnung der nordamerikanischen Staaten von 25—52° nördl. Breite und vom atlantischen bis zum stillen Meer, müssen sie nothwendig eine große klimatische Verschiedenheit in sich fassen.

In den nördlichen Theilen herrscht ein langer und strenger Winter, dem ein Sommer folgt, dessen Hitze in den niedern Gegenden derjenigen an der Küste Arabiens gleichkommt. In den südlichen Staaten, z. B. in Virginien, Nord- und Südkarolina, Georgien nimmt die Kälte nach den Breitengraden ab, und in den Küstenländern herrscht im Allgemeinen, wegen des über den Ozean streichenden Nordwestwindes fast dieselbe Temperatur wie im westlichen Europa, obschon die Unbeständigkeit der Winde andrerseits das Klima auch den heftigsten und plötzlichsten Veränderungen unterwirft. Ungeachtet jener häufigen Extreme und dieses Temperaturwechsels giebt es erwiesenermaßen in den vereinigten Staaten mehr Sonnenschein und heiteren Himmel als in den meisten Ländern von Europa. Die Winterkälte ist der Gesundheit nicht nachtheilig, die Sommerhitze wird durch Regen und Ungewitter oft abgekühlt, welche den warmen Regengüssen der Tropenländer gleichen, und wenn auch die Masse des herabfallenden Regenwassers um $\frac{1}{3}$ größer als in Eu-

ropa ist, so sind doch die Regentage darum nicht häufiger daselbst. Dazu kommt, daß der steigende Anbau des Landes und das allmählige Lüften der tausendjährigen Decken das Klima mildern, die Feuchtigkeit verringern und bei kleinen Nachtheilen doch überschwengliche Vortheile gewähren. Auch beweist die unglaubliche Zunahme der Bevölkerung und das häufige hohe Alter der Nordamerikaner, daß das Klima der Gesundheit zuträglich ist, daß es die Lebensperiode eher verlängert als verkürzt und die in der neuen Welt grassirenden Krankheiten mit Ausnahme des gelben Fiebers, welches aber auch jetzt seltner vorkommt, eben nicht häufiger sind, als ähnliche physische Uebel des europäischen Himmelsstrichs. —

Bemerkenswerth ist dagegen die ursprüngliche Armuth der thierischen Natur auf Amerika's Gebiete; außer jenen furchtbaren Amphibien und colossalen Wasserinsecten, welche der so feuchte Boden stets in ungeheurer Menge erzeugte, fanden die ersten Ansiedler wenig andere bedeutende Quadrupeden vor als den Seguar oder amerikanischen Panther, den Bison oder amerikanischen Büffel, den Elk (Cerous alces), das Rennthier, den canadischen Hirsch, den grauen Bär, das Moosthier (Moose deer) nebst einigen anderen; und die jetzt dort in solcher Menge anzutreffenden europäischen Hausthiere, wie z. B. die durch Schnelligkeit und ansehnlichen Wuchs so ausgezeichneten Pferde und das schöne Hornvieh Pensylvaniens, so wie die Merinos und veredelten Schaafe der nördlichen, mittlern und westlichen Staaten, deren Gesammtzahl sich leicht auf 5 Millionen belaufen mag, sind alle erst durch die Ansiedler dahin gebracht und nur mit unsäglicher Pflege und Sorgfalt einheimisch

gemacht worden. Was die in Amerika hin und wieder aufgefundenen Ueberbleibsel ungeheurer Landthiere betrifft, als des Mammouth, des Megatherion und einer ungeheuren Hirschart, so haben diese wahrscheinlich noch vor der Revolution, die diesem Welttheile seine jetzige Gestalt gab ihre Riesenkörper in jenen Gegenden umhergeschleppt und gehören als Antediluviana, wie sie Cuvier nennt, nicht in unsere Zeitrechnung.

II. Des Landes Urbewohner.

a) Stämme und Völkerschaften desselben.

Ueber die Geschichte der Urbevölkerung der vereinigten Staaten und ihres voreuropäischen Anbaues, haben weder die frühesten Fahrten der Isländer 982 nach Ch. G. nach dem nördl. Amerika, noch die neuerlichen Forschungen eines Bertram, Carver, Charlevoix, Hearne, Hontax, Humbold, Imlay, Lafiteau, Long, Loskiel, de Loziercs, Morse, Mackenzie, Smith-Barton und die von Gatterer, Maltebrun, Vater, Zimmermann und andern Gelehrten darauf gebauten Folgerungen, eigentlich einen vollkommen genügenden Aufschluß gegeben, und bleibt es wohl überhaupt bei den vielfältigen Wanderungen, welche die Stämme der Eingebornen von Amerika, theils freiwillig, theils durch Kriege gezwungen, unternommen, eine unauflösliche Aufgabe, durch die Vergleichung ihrer Sprache und Sitten, zu einem bestimmten Resultate rücksichtlich ihrer Abstammung und wechselseitigen Verwandtschaft zu gelangen. Wie

problematisch solche Untersuchungen immer bleiben und bei dem allmähligen Erlöschen ganzer indischer Stämme nöthwendig immer mehr werden müssen, geht schon aus dem eben so auffallenden als unbegreiflichen Abweichungen hervor, welche sich in Longs und Mackenzies Wörterverzeichnisse der Tschippeweer vorfinden, trotz dem, daß ihr Aufenthalt unter jenem Volke der Zeit nach wenig auseinander liegt.

Woher Amerika seine ersten Bewohner erhalten hat, wird darum wohl auch ewig ungewiß bleiben; und weder die hier und da vorgefundenen colossalen künstlichen Erdkegel und regelmäßigen Verschanzungen, wie z. B. im nordwestlichen Virginien und längst des Missisippi, von derem hohen Alter die darauf stehenden mehr als hundertjährigen Bäume zeugen, noch die in Neu-Jersey entdeckten, angeblich mit Ziegelsteinen ausgemauerten alten Brunnen; weder diese noch ähnliche antiquarische Denkmale der Nordamerikaner, die von Smith-Barton, einer alten mexicanischen Nation, den Toltecas zugeschrieben werden und welche sich zu den erhabenen Bauwerken der alten Welt wie ein Kartenhaus zum Colisäum verhalten, sind vermögend gewesen den Nachforschungen der amerikanischen Historiographen eine zuverläßige Basis unterzulegen. Die Aehnlichkeit der Gesichtsfarbe der nördlichsten amerikanischen Völkerschaften mit der der Nordwestasiaten, in Uebereinstimmung mit einer unter den Mexicanern vorgefundenen Tradition, die auf einen Ursprung von dort aus hindeutet, und die Vermuthung endlich, daß Asien einst mit dem amerikanischen Festlande zusammengehangen, machen es indeß sehr wahrscheinlich, daß

— auch selbst eine südliche Einwanderung über die verschwundene atlantische Länderbrücke zugegeben — die Mehrzahl der amerikanischen Nationen, von Asiaten mongolischer Abstammung, ihren Ursprung herzuleiten hat, die über die Behringsstraße eingewandert, durch klimatische und andere Einwirkungen eine neue Menschenrace gebildet haben; wogegen sich freilich auch wieder einwenden läßt, daß in dem angenommenen Falle doch mindest eine Spur von den häuslichen Einrichtungen und dem Nomadenleben der Asiaten auch bei ihnen angetroffen werden müßte, was aber durchaus nicht statt findet. Was die Hypothese betrifft, als sey Amerika von Europa aus bevölkert worden, so pflegt man diese auf die Aehnlichkeit der europäischen Gesichtsfarbe mit derjenigen der Eskimos und aller vom Lorenzo nordwärts wohnenden Völkerschaften so wie auf die Anwesenheit mehrerer unsrem Welttheile angehörenden Thiere, z. B. des Bärs, Wolfs, Hasen, Fuchses u. a. zu begründen, wobei Barbaroux der seltsamen Meinung zu seyn scheint, die alten Gallier (!) hätten von Grönland und Labrador aus, die neue Welt mit Einwohnern versehen, wie sich aus dem Anführen des Charlevoix ergeben soll, daß „Jakob Cartier ums Jahr 1534 die Neufundländer und Canadier mit in die Höhe gebundenem Haupthaar angetroffen, welches sie gleich den alten Galliern und Sicambrern wie ein Bündel Heu auf dem Kopfe zusammengeknüpft, getragen haben" *).

---

*) Crinis in nodum coactus apud Germanos.
Seneca.

Diese Vermuthung erhält nach ihm noch größere Gewißheit durch des Martial: „Crinibus in nodum tortis venere Sicambri,“ und einen besondern Nachdruck für seine Behauptung dünkt ihm noch die amerikanische Sitte des Tättowirens zu gewähren, welche vollkommen mit dem Gebrauche der alten Bewohner des nördlichen Englands übereinstimmen soll, von denen Cäsar erzählt, sie hätten sich gleicherweise den Körper bemahlt und davon (aus pingere mahlen) den Namen Picten bekommen.

Da wir es hier nur mit der Geschichte der vereinigten Staaten zu thun haben, so sind auch bei Aufzählung der verschiedenen indischen Völkerschaften diejenigen zu übergehen, welche trotz ihrer weiten Verbreitung nicht jenes Gebiet berühren, und auch hierbei werden die Angaben in eben dem Maaße unzuverläßiger erscheinen, als mehr nach Süden herab die Unterabtheilungen sich übermäßig vervielfältigen.

Innere Zwiste und die Nothwendigkeit sich bei dem Gewerbe der Jagd und Fischerei in möglichst kleiner Zahl, über große unabsehliche Landstriche zu verbreiten, haben die Hauptstämme getrennt und zahllos gespalten, und — wo nicht eine Verschiedenheit der Sprachen, doch der Dialecte, Wortfamilien, Sitten und Gebräuche herbeigeführt, welche die häufigsten Verwechselungen der vielfachen, oft einer und derselben Nation zukommenden Benennungen veranlaßt und uns mit einem Namenregister beschenkt haben, das bei Lozieres z. B. nur allein 150 verschiedene in Louisiana lebende Stämme aufzählt. Dies erklärt sich, wenn man die vorigen Bemerkungen mit Hunters Beobachtungen zusammenstellt, der bis in sein neunzehntes Jahr

unter den Wilden lebte und z. B. erzählt, daß eine Völkerschaft, sobald sie an Zahl ihrer Individuen bedeutend zunehme, aus Besorgniß keinen hinlänglichen Unterhalt mehr auf ihrem Jagdgebiete zu finden, häufig sich in Stämme theile und Ansiedelungen gründe, welche oftmal sich gänzlich entfremdeten und die erbittersten Feinde würden, welche ihres verwandtschaftlichen Bandes uneingedenk, bald das Kriegsbeil zu ihrer wechselseitigen Vertilgung erheben. Derselbe behauptet auch, es gäbe kaum zwei, nicht durch Verkehr verbundene Völker, deren Sprachen so ähnlich wären, daß sie sich einander verständen; Nachbarschaft, Wechselheirathen, Tauschhandel habe oft Veränderungen einer Sprache herbei- und Anklänge aus andern ihr zugeführt; im Allgemeinen wären aber diese Sprachen, in denen keine bestimmte Regeln festgestellt sind, einem steten Wechsel unterworfen und vielleicht eben so von einander verschieden, als das Englische, Französische, Teutsche, Russische ꝛc. —

Smith-Barton, ein dort eingeborner Angloamerikaner und unstreitig eine der sichersten Autoritäten, stellt an die Spitze der nordamerikanischen Nationen,

1) die Delawaren, die sich selbst den Namen der Leni-Lennape, d. i. der Ueberallverbreiteten oder Urnation beilegen, was auch die übrigen indischen Stämme dadurch bestätigen, daß sie dieselben „ihre Großväter" nennen, einen Titel, den nur die Conföderation der sogenannten 5 Nationen ihnen verweigert. Von allen Nationen, von Massachusets bis zum Missisippi und zwischen dem Ohio und den canadischen Seen hatten nur allein die Delawaren und ihre ebener-

wähnten Nebenbuhler das Recht, einen Nationalcongreß zu berufen, und die weite Verbreitung ihrer Sprache, wenigstens die verschiedenen Mundarten derselben, sprechen für ihre ehemalige Größe. Nach Warden wohnen sie jetzt an den obern Zuflüssen des weißen Flusses in Indiana und bestehen noch aus etwa 1000 Individuen;

ein zweites Hauptvolk, sind nach Gatterer, die Huronen, welche Smith-Barton wohl mit Unrecht übergeht, da sie von den „5 Nationen" selbst als deren Stammväter anerkannt werden. Jetzt sind sie bis auf 10 — 12 Familien zusammengeschmolzen, die ein kleines gut angebautes Dorf, im Staate Indiana bewohnen. Von ihnen stammen angeblich ab:

3) die ebengenannte Conföderation der 5 oder vielmehr 6 vereinigten freien Nationen, die Gatterer unter dem Namen der Mohawkischen Völker begreift, und welche sich selbst den Namen „des starken Hauses" beilegt. Sie bestehen aus den Mohawks, Oneidas, Senecas, Cayngas und Onondagas; die 6te, die Tuscaras, ward wegen ihrer Verwandtschaft, nach ihrer Vertreibung aus Nordkarolina in den Bund aufgenommen. Die Reste dieser einst so mächtigen, von den Franzosen Irokesen, von den Holländern Maquas genannten Nationen, leben jetzt größern Theils im westlichen Gebiete von Newyork und sind meist zum Christenthum bekehrt;

ein viertes Hauptvolk, (nach Barton gleichen Ursprungs mit den Algonkins, im nördlichen Canada), sind die Tschippeweer (die Springer, Sauteurs der Franzosen), die zwar am Westufer des Huronensees und um den Michi-

ganſee herum Dörfer erbauet haben, aber größern Theils in den brittiſchen Beſitzungen ſich aufhalten. Ihre Sprache wird als eine Urſprache angeſehen, und in den großen Nationalconferenzen der indiſchen Stämme, gleichſam als diplomatiſche Sprache angenommen. Von den 11,167 Individuen, wie Pike ihre Stärke angiebt, kommen auf das Gebiet der vereinigten Staaten etwa 1000 Krieger. Makenzie ſchildert ſie als ein träges, furchtſames und auch durch körperliche Vorzüge wenig ausgezeichnetes Volk.

Ein fünftes Hauptvolk derſelben Abſtammung wie die vorgenannten und einſt außerordentlich weit verbreitet, ſind die Kniſteneaux, welche jetzt theils in dem brittiſchen Gebiet der Hudſonsbai, theils im Miſſüriſtaate, weſtlich von den Tſchippeweern wohnen, und was die im Gebiet der vereinigten Staaten einheimiſchen betrifft, ohngefähr noch 2450 Perſonen ſtark ſind.

6) Die Nadoweſſier (Sioux der Franzoſen), nach Pike noch jetzt gegen 21,675 Individuen ſtark, die in 3 Dörfern und 1270 wandelnden Lagern, das ganze Land vom 42ſten bis nahe am 47ſten Grad nördlicher Breite, zwiſchen dem Miſſiſippi und Miſſuri einnehmen und noch jetzt die tapferſten und unabhängigſten aller Indianer ſind.

Die Völkerſtämme, welche die ſüdlichen Theile der vereinigten Staaten, unterhalb des Ohio und weſtlich vom Miſſiſippi, bewohnen, und welche Gatterer unter dem Collectivnamen der Tſcherokeſen begreift, zerfallen wieder:

a) in die eigentlichen Tſcherokeſen, in den nördlichen Theilen von Georgien und Alabama angeſeſſen, der Zahl nach gegen 13,000 Indi=

viduen, die in Ackerbau, Viehzucht und mechanischen Künsten schon sehr bedeutende Fortschritte gemacht haben.

b) Die Creeks oder Muskokulgen, die ihren Namen von den Creeks oder kleinen Flüssen haben, die ihr Gebiet durchströmen. Sie theilen sich in die Creeks oder Semnolen und sind ein kraftvoller Menschenschlag, dessen Anzahl Individuen man noch, inclusive Weiber, Kinder und Greise, auf 20,000 schätzt. Die wiederholten Verkäufe und Abtretungen großer Landesstrecken an den Staat Georgien, haben ihre Jagdbezirke dermaßen geschmälert, daß sie sich jetzt ebenfalls des Ackerbaues und der Viehzucht befleißigen müssen, um nur nicht Hungers zu sterben.

c) Die Choktaws oder die Tschakta's (têtes plats, Plattköpfe von den Franzosen genannt), unversöhnliche Feinde der Vorhergehenden; Krieg und Auswanderung nach den Ufern des Arkansas haben sie noch weit mehr als die Creeks heruntergebracht, da sie jetzt nach Warden kaum 6000 Personen mehr betragen sollen, einer Angabe, der er freilich an einem andern Orte widerspricht, wo er ihre Zahl nach einer Schäzung von 1809 auf 12,359 angiebt und sie, mit Inbegriff der nach dem Arkansas ausgewanderten Kolonie auf 14,500 Individuen berechnet, was nach Abzug jener 2500 Emigranten immer noch das Doppelte der zuerst auf 6000 angeschlagenen Volkszahl ergiebt. Die Noth hat auch ihnen Betriebsamkeit und stetigere Beschäftigung als die Jagd gelehrt.

d) Die Chikasaws, zwischen dem 34sten und

36sten Breitegrad östlich vom Missisippi, gegen 5800 Individuen (wobei sich Warden ebenfalls widerspricht, da er sie zuvor in seiner allgemeinen Uebersicht der indischen Stämme nur auf 3500 ansetzt), welche sehr bedeutende Fortschritte in der Civilisation gemacht haben und zum Theil Sclaven und Viehheerden besitzen. Einer unter ihnen, Namens Georg Colbert, besitzt eine schöne Landstrecke von 4 Quadrat-Meilen, und ist Eigenthümer der Fähre über den Fluß Tenessee, die ihm jährlich einen Gewinn von mehr als 2000 Dollars abwerfen soll.

Die in dem Vorhergehenden namentlich aufgeführten Völkerschaften ließen sich leicht durch ein zehnfach stärkeres Verzeichniß von Nationen vermehren, die wiederum von jenen sich absondernd eigene Staaten gebildet und den Namen von Flüssen, Thieren und andern Gegenständen angenommen haben, wie z. B. die Menomonies, Mahas und Osagen, von dem Menomonie-, Mahas- und Osagenflusse, die Schlangenindianer, die Füchse, die Wolfpanis, die Raben (Quehatsas), die Hundeindianer (Sharhas), ferner die Schwarzfüße, die Sacs, die Schuhindianer u. A., allein einestheils sind sie schon als einzelne Zweige der vorgenannten Hauptvölkerstämme mit unter diese einzuordnen, anderntheils ist eine bedeutende Anzahl derselben, wenn nicht ganz erloschen, doch häufig auf eine Menge von etwa 20 bis 25 Individuen zurückgebracht, die ihren einst so gefürchteten Namen nur noch dürftig fortpflanzen.

Fassen wir diese Uebersicht der auf dem Gebiete der vereinigten Staaten zerstreuten indischen Nationen zusammen, so ergiebt sich eine verhältniß-

mäßig so geringe Anzahl von Urbewohnern dieser unermeßlichen Länderfläche, daß man wohl mit Recht annehmen kann, daß auch vor Ansiedelung der Europäer in der neuen Welt die Population derselben nur äußerst spärlich gewesen seyn kann. Keiner der Reisenden hat die Schwäche der Menschenzahl der Originalamerikaner so sachkundig dargethan als Imlay. Er giebt für die Zeit seiner Beobachtung und Berechnung, auf einer ungeheuern Erdfläche von beinahe drittehalb Hunderttausend Quadrat-Meilen, nämlich vom mexicanischen Meerbusen bis zu den Polarländern 85 verschiedene Völker an, und schätzt ihre Gesammtzahl auf nicht mehr als 60,000! Nähme man auch diese Anzahl nur für die Zahl der Krieger und setzte das Verhältniß derselben zu der gesammten Menschenzahl beider Geschlechter wie 1 zu 5, dann gäbe dies dennoch nur 300,000 Menschen auf jene ungeheure Landfläche, also nicht viel über einen Indier auf die Quadrat-Meile! — Dafür zeugen auch schon ihre eignen Begriffe von Nationalmacht und Größe, denn selbst die Nadowessier, die noch jetzt für eines der mächtigsten Völker gelten, vermögen mit Aufbietung aller ihrer 10 Stämme noch nicht 4000 Krieger ins Feld zu stellen, und wenn man auch zugiebt, daß alle diese Nationen oder Stämme weit volkreicher gewesen, ehe die Europäer ihnen ihre unermeßlichen Jagdreviere theils abgehandelt, theils sie darum betrogen und gewaltsam daraus verdrängt haben, so darf man dabei doch nicht vergessen, daß demnach auch ihr Gebiet früher um so viel größer gewesen und folglich das bemerkte Mißverhältniß der Bevölkerung zur Arealfläche ihrer Besitzungen immer dasselbe war. Man kann dies fast nicht treffender und klarer auseinan-

dersetzen, als dies ein indianischer Anführer der Miamis, von den Amerikanern die kleine Schildkröte (Little turtle) genannt, einst in seiner Rede an die Weißen that:

„Eine unbegreifliche Sache — sagt er — ist es mit der Bevölkerung der Weißen. Kaum zwei Menschenalter sind verflossen, seit Ihr Euren Fuß auf unsern Boden gesetzt, und schon bedeckt Ihr ihn wie Insektenschwärme, indeß wir Eingebornen, die, wer weiß wie lange, hier zu Hause sind, noch so dünn darauf gesäet sind, wie die Hirsche, die wir jagen.“

„Freilich versteht ihr Weißen es auch, aus einem Flecken nicht viel größer als meine Hand nützlichen Gewinn zu ziehen. Auf einem Raume 15 — 20 mal so groß als diese Stube, baut ein Weißer so viel Nahrungsmittel, daß er ein ganzes Jahr reichlich davon leben kann. Hierzu nimmt er noch etwas Land mit Gras und Kräutern bewachsen, und erzieht darauf sein Vieh, das ihn mit Milch und Fleisch versieht.“

„Wir rothen Menschen hingegen bedürfen eines ungeheuern Gebiets, denn der Hirsch, den wir tödten, und der uns kaum Nahrung für zwei Tage gewährt, hat ein großes Stück Land nöthig, um seine gehörige Größe zu erreichen. Und wenn wir 2—300 Hirsche erlegen, so ist es eben so gut, als ob wir alles Gras und Gehölz, wovon diese leben, verzehrten.“

„Die Weißen dehnen sich aus wie Oel auf einer Decke, wir hingegen schmelzen wie Schnee an der Frühlingssonne und wenn wir nicht bald einen andern Weg einschlagen, so ist es ganz unmöglich, daß die Raçe der rothen Menschen noch ferner fortdauere!“

In der That kann man auch annehmen, daß Mangel an hinreichender Nahrung schon an sich dem Anwuchse der Bevölkerung entgegentrat; daß die blutigen Kriege, in welche die einzelnen Stämme wegen häufiger unvermeidlicher Verletzung ihrer weitläufigen Jagdgebiete unaufhörlich unter einander verwickelt waren, dabei nicht minder das Ihrige thaten, und daß endlich die traurige Lage des weiblichen Geschlechts bei den indischen Nationen, das mit der Leibesfrucht belastet, und die erwachsenen Kinder auf dem Rücken tragend, zugleich als Sclavin ihres Mannes, demselben Jagdgeräth und Mundvorrath bis zur Erschöpfung nachschleppen, und dabei noch härtere Behandlung als das geplagteste Lastthier erdulden muß, daß dies Alles der Fortpflanzung eben so wenig günstig seyn konnte und auf jeden Fall den geringen Vortheil der aus der Vielweiberei der Indier für schnellere Population entstehen mochte, wiederum aufhob.

Dazu kommt, daß Nordamerika wirklich von der Natur stiefmütterlicher ausgestattet als unser Welttheil erscheint, daß es offenbar jüngeren Ursprungs und demnach in seiner Organisation weniger ausgebildet ist; daß z. B. keine Gegend der Erde so viel giftige Pflanzen erzeugt als gerade diese, und selbst die ersten eingewanderten Europäer theils durch das Klima theils durch Mangel hingerafft wurden, oder mißmuthig nach der alten Welt zurückkehrten; alles Beweise, daß es nur europäischer Kultur und europäischem Kunstfleiße vorbehalten war, diese ungeheuern Länderstrecken zu einem freundlichen, Leben erzeugenden und Leben erhaltenden Wohnplatze für vernünftige Wesen umzuwandeln.

b) Körperliche Bildung, Lebensart, Sitten, Gebräuche, religiöse Ansichten, Neigungen, Naturanlagen der Indianer.

Vorstehenden allgemeinen Andeutungen, mögen noch einige gedrängte Bemerkungen über die im Gebiete der vereinigten Staaten lebenden Indianer folgen, wie sie Warden erst neuerdings aufgestellt hat. — Wie sehr sich auch die zahlreichen Stämme dieses großen Landstriches durch Verschiedenheit der Sprache, Sitten und zum Theil unauslöschlichen Haß gegen einander unterscheiden, eben so sehr treffen sie auch wieder in vielen Dingen zusammen. Alle leben oder lebten sie auf weiten Landstrecken, welche sie entweder durch das Recht der ersten Besitzergreifung oder der gewaltsamen Eroberung als ihr Eigenthum in Anspruch nahmen. Einige von ihnen bewohnen Dörfer, die aus festen Hütten bestehen, andere ziehen nomadisch umher; das Hauptgeschäft der meisten aber ist es, auf die Jagd der Bisonochsen zu gehen, deren Fleisch ihre wesentlichste Nahrung ausmacht und deren Fell ihnen ihre ganze Kleidung liefert. Die Vergnügungen eines rohen und unabhängigen Lebens haben so unendlichen Reiz für sie, daß selbst, nachdem sie die Vortheile der Civilisation lange genossen haben, sie oft dieselben wieder aufgeben und zu ihrer ersten Lebensweise zurückkehren. Sie sind mit wenigen Ausnahmen ein kräftiger, durch stete Bewegung in freier Luft, durch Beschwerden und Entbehrungen aller Art abgehärteter Menschenschlag, von regelmäßigem Gliederbau, kupferfarbigem Gesicht, hervortretenden Backenknochen, kleinen schwarzen Augen, glattem fast bartlosem Kinn, schlichtem straffem Haar, scharfen Sinneswerkzeugen und ausdruckvollen Zügen. Mißbildungen finden sich selten

und gelten für eine Strafe des großen Geistes. Auch die Frauen zeichnen sich meist durch schöne Augen, Zähne und Haare und angenehme Gesichtszüge aus, aber ihr herumziehendes mühseliges Leben verhindert die gewöhnliche Ausbildung ihres Körpers. Mehrere von diesen Völkern gehen ganz nackt, ausgenommen bei besondern Veranlassungen. Sie selbst nennen sich rothe Menschen und halten sich für besonders begünstigte Geschöpfe der Vorsehung, die über die Weißen stehen.

Die Ricaras und die Ottos bedecken ihre Beine mit Mokassins, die Mitte des Körpers mit einem Stücke Haut, in Gestalt eines Schurzes, und die Schultern mit einer Bisonhaut, welche nachlässig herabhängt; die Weiber tragen einen großen Mantel von Elenthier- oder Antilopenhaut um die Lenden, durch einen Gürtel von derselben Art befestigt. Die Tetons von hohem Range tragen bei ihrem vollständigen Anzuge eine Adlerfeder, Calumet genannt, (die nicht mit dem Calumet oder der Friedenspfeife, einem 4 Fuß langen, schwarzen, vielfach geschmückten Rohre zu verwechseln ist,) geziert mit Spitzen von Stachelschweinen, welche bei jeder Bewegung des Kopfes, ein ziemliches Geräusch verursachen.

Die Wohnungen sind zwar im Allgemeinen nur Hütten von roher Bauart, dabei aber doch bequem und warm genug. Die Wohnungen der Sioux oder Nadowessier sind in zirkelförmiger Gestalt, 30 — 40 Fuß im Durchmesser, von starken Stämmen erbauet und haben einen vier Fuß breiten Eingang mit einer Art von Portikus. Ein in der Mitte des Daches angebrachtes Loch läßt den Rauch hinaus und das Licht hinein. Die Betten

3*

und Sitze sind aus Thierfellen gefertigt. Ein von der Erde 3 Fuß erhöhter Platz, mit einem Bärenfelle bedeckt, ist für die Fremden bestimmt.

Die Sacs, die Fuchsindier und andere Stämme bedienen sich, wenn sie von ihren Dörfern abwesend sind, der Zelte von elliptischer Form, 30 bis 40 Fuß lang und 14 — 15 Fuß breit, aus acht hölzernen Stangen zusammengesetzt, die mit Matten bedeckt werden und groß genug sind, um 20 Personen zu fassen. Große Reinlichkeit herrscht freilich nicht in ihren Wohnungen; denn Kleider, Matten und Thierfelle, deren sie sich bedienen, werden selten gewechselt oder erneuert, und das Fleisch pflegt man aufzubewahren, bis es in Fäulniß übergeht, wobei noch überdies ihr Verfahren bei dem Gerben und Bereiten der Thierfelle, besonders nach der Regenzeit böse Ausdünstungen erzeugt.

Die zwei Hauptbeschäftigungen der Indianer sind die Jagd und der Krieg, welche alle Stämme auf gleiche Weise lieben. Einige bauen Mais und Gemüsepflanzen um ihre Dörfer, doch nur in geringer Menge. Sie haben eine so unbesiegbare Abneigung gegen jede regelmäßige Beschäftigung, daß sie die Jagd und den Raubkrieg, trotz der Entbehrungen und Nachtheile, welche dieselben über sie verhängen, jeder edleren Thätigkeit vorziehen. Da sie immer bewaffnet und zur Vertheidigung bereit sind, so bekriegen sie sich auch um der geringfügigsten Ursachen willen; die Weiber sind dagegen zur Verrichtung aller häuslichen Arbeit verdammt. Ihnen allein liegt der Anbau des Mais und der nährenden Wurzeln ob; sie haben das Gerben der Häute zu besorgen und den Mann als Saumroß auf die Jagd zu begleiten. Man hat oft Verwunderung über die

Kälte und Fühllosigkeit der Indianer gegen das weibliche Geschlecht gezeigt, allein der vorherrschende Trieb des Hungers, die Verachtung aller Wesen, denen eine gewisse Arbeit zur Pflicht gemacht wird und die stete Nacktheit der Frauen, verbunden mit der Leichtigkeit des Genusses, sind wohl Erklärungsgründe genug. Auch theilen die Weiber diese Gleichgiltigkeit gegen ihre Männer und haben troß dem, daß sie die Kinder mehrere Jahre zu säugen pflegen, selten die Freude, mehr als zwei groß zu ziehen, da die Kleinen häufig unter den Beschwerden der Jagd oder aus Mangel aller Abwartung umkommen. Zuweilen zerstören die Weiber auch selbst ihre Fruchtbarkeit durch künstliche Mittel, um den Mühseligkeiten zu entgehen, welche die Aufziehung der Kinder ihnen gewöhnlich zu bereiten pflegt, und wenn die Mütter sterben, eilt man die Säuglinge, denen nun die Milch fehlen würde, mit ihnen zugleich lebendig zu begraben. Auch diese geschlechtlichen Verhältnisse mögen einen guten Theil der Schuld von Amerika's ursprünglich so geringer Bevölkerung tragen. — Ohne Idee von höhern Wesen, ohne alle Kultur findet sich übrigens keine dieser Nationen, auch glauben sie an ein künftiges Leben und halten bei außerordentlichen Veranlassungen sogar gewisse Andachtsübungen, wie z. B. bei dem Eintritt des Neumondes, der Erndtezeit und bei Friedensschlüssen. Nach der Meinung der Missuri-Indianer wohnen die guten Geister in der Luft und die bösen auf der Erde. Die Osagen glauben, der Stifter ihrer Nation sey eine Schnecke gewesen, welche ein heftiger Strom vom Osagefluß zu den Ufern des Missuri geführt und sich dort unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen zu einem Menschen entwickelt

hatte, weshalb sie auch aus Ehrfurcht gegen ihren Urheber dies Thier heilig halten.

Die Minetarees erzählen ihren Ursprung auf folgende Art: Ihre Nation bewohnte die Ufer eines unterirdischen Sees, bis zu welchem die Wurzeln eines Weinstocks drangen. Einige, neugierig zu sehen was über ihnen vorgienge, hielten sich an den Stock und gelangten dadurch zur Oberwelt, wo sie Bisons und Früchte von großer Schönheit sahen. Ihnen folgten mehrere, als plötzlich die Last eines starken Weibes den Weinstock zerbrach, und sich alsobald die Erde wieder über die Zurückgebliebenen schloß. Sie glauben demnach auch durch diesen See wieder zum Lande ihrer Vorfahren zurückzukehren; die Bösen ausgenommen, welche mit der Last ihrer Sünden beschwert nicht über seine Gewässer zu schwimmen vermögen.

Alle diese Indianer halten übrigens fest an dem Glauben ihrer Väter. 1804 bot ein Einwohner von Philadelphia einem ausgezeichneten Indianer-Häuptling eine Bibel an, indem er ihm bemerklich machte, daß hierin die Lehren der wahren Religion enthalten seyen. Der Häuptling antwortete: „Mein Bruder, ich nehme Dein Buch an, weil Du mir es anbietest; die Bilder, welche es enthält, werden meinen Kindern und Freunden sehr gefallen, aber ich verspreche Dir nicht, ihnen die Lehren derselben zu erklären. Unser Glaube ist uns von unsern Vätern überliefert worden und wir sind dabei einig und glücklich. Wenn ich den Eurigen lehrte, so könnten einige von uns durch die Neuheit bewogen werden, ihn anzunehmen. Es würden daraus Zank und Streitigkeiten erfolgen und Du weißt wohl, daß eine Reli-

gion, welche diese Wirkungen hervorbringt, nicht die wahre seyn kann."

Die Freiheitsliebe dieser Völker kann nur durch ihre Grausamkeit übertroffen werden, welche sie gegen ihre Kriegsgefangenen ausüben, und es ist kaum glaublich, mit welcher übermenschlichen Ausdauer und welchem undenklichen Heldensinn die mit den fürchterlichsten und ausgesuchtesten Qualen langsam Gemarterten, diese scheußlichen Ausbrüche menschlicher Grausamkeit ertragen, ohne nur einen Laut des Schmerzes von sich zu geben. — Bogen und Pfeile, ihr sonstiges Kriegsgeräth, ist bei den meisten Indiern dem Schießgewehr gewichen, allein die Streitaxt (Tomahawk) und das Skalpiermesser, sind noch immer ihre Lieblingswaffen.

Ein solcher Tomahawk ist eine kurze Axt oder Beil, dessen Stiel bei einigen zugleich zu einer Tabackspfeife ausgehöhlt ist. Sie verstehen dieses furchtbare Gewehr auch in der Ferne als Wurfspieß zu gebrauchen und haben es deshalb mittelst eines Riemens gleich den Kosakenlanzen um die Hand oder den Arm gewickelt.

Das Skalpiermesser, ein gewöhnlich starkes Messer, haben sie in einer eignen Scheide, theils am Halse theils im Leibgürtel hängen. Wenn der Sieger dem Erschlagenen den Fuß auf den Hals gesetzt hat, zieht er, das Haar desselben um die Linke geschlungen, die Kopfhaut stark an, und schneidet sie nun mit dem Skalpiermesser rund um die Schläfe ab, worauf er sie dann mit der Hand oder den Zähnen vollends abreißt. Letztre heißt sodann das Skalp und dieses wird, getrocknet und roth gefärbt, auf einer Stange als Siegeszeichen emporgetragen.

Die Indier sind, wie alle wilde Nationen, zwar

Tieger gegen ihre Feinde, aber gastfrei und freundlich gegen ihre Freunde. Der Fremde wird immer zuerst bedient und die Häuptlinge beweisen ihm vorzügliche Aufmerksamkeit; so kennt namentlich die Gastfreiheit der Osagen keine Grenzen. Der Major Pike sah sich genöthigt, um Niemanden zu beleidigen, an Einem Tage 15 verschiedenen Schmausereien beizuwohnen. Im Allgemeinen halten ihre Tugenden den Lastern das Gleichgewicht, und Klima, Ueberfluß oder Mangel an Wild, Schwäche, Stärke, Gesinnung der Nachbaren, modificiren ihren Charakter wesentlich, dessen Grundzug, wie schon angedeutet, feurige Liebe zur Unabhängigkeit und kriegerischer Sinn ist, welchem der Mangel fester natürlicher Grenzen ihrer Gebiete und unbezwingliche Jagdlust rastlos Nahrung geben. Was diejenige Art von Kunstfertigkeit betrifft, welche Bezug auf ihre Lebensweise hat, so zeigen sie oft erstaunenswürdige Anlagen. Ein Blick auf ihre Bogen und Pfeile, Körbe, Kanots und Hausgeräth, kann davon am besten überzeugen.

Perioden der nordamerikanischen Geschichte.

Nach dieser allgemeinen Ansicht des Landes und seiner Urbewohner, — deren es zu bedürfen schien um den Leser einigermaßen mit dem Schauplatze bekannt zu machen, auf welchem die Ereignisse sich abrollen, die wir seinen Augen in den folgenden Blättern vorführen werden, — treten wir denn allmählig unserm eigentlichen Zwecke näher.

Die Geschichte der nordamerikanischen Freistaaten umfaßt drei Epochen:

Die Erste beginnt mit der ersten Ansiedelung der Europäer und reicht bis zum Aufstande der Kolonien gegen das Mutterland.

Die Zweite umfaßt die ganze Dauer des dadurch veranlaßten Krieges und die Geschichte der Revolution überhaupt.

Die Dritte reicht von der Anerkennung der Unabhängigkeit des nordamerikanischen Freistaats von Seiten Englands bis auf unsere Zeiten.

Ehe wir jedoch zur Darstellung dieser drei Perioden schreiten, wird es noch nöthig seyn zu zeigen, durch welche Reihe von Entdeckungsreisen und kühnen Unternehmungen die Völker Europens in die neue Welt eindrangen und jene Kolonien zu gründen vermochten, unter welchen die Schöpfung eines Washington und Franklin, einen so ausgezeichneten Rang einnimmt.

Erster Theil.

Entdeckung der neuen Welt.

Die Forschungen der Alten in Bezug auf die Entdeckung der neuen Welt.

Von den ersten Anfängen der Schifffahrt bis zur Erfindung des Kompasses.

Um ein vollständiges Gemälde der nautischen Unternehmungen aufzustellen, welche der Auffindung eines vierten Welttheils vorangiengen, versetzen wir uns einige Augenblicke in jene Zeiten zurück, wo die Schifffahrt, noch in ihrer Kindheit liegend, die ersten Versuche wagte, sich von den Küsten abwärts in das große Weltmeer zu wagen.

Die Aegyptier scheinen die ersten gewesen zu seyn, welche sich jenem gefahrvollen Element anzuvertrauen wagten, denn bald nach Begründung ihrer Monarchie finden wir sie schon im lebhaften Verkehr

mit den Anwohnern des arabischen Meerbusens und der Westküste Indiens begriffen, ein Verkehr, der freilich eine schnelle Endschaft erreichte, da sowohl die Fruchtbarkeit ihres Vaterlandes als die Gesetze ihrer Priester, sie bald von ähnlichen Unternehmungen abstehen hießen.

Um so lebendiger regten sich die Phönizier, schon durch die natürliche Lage ihres Landes dazu aufgefordert; bald bedeckten ihre Handelsschiffe das Meer, und wagten zuerst, die Säulen des Herkules, die Meerenge von Gibraltar, zu durchsegeln.

Vorchristliche Zeitrechnung.

Die Erfahrungen und Kenntnisse des Mutterlandes benutzend, versuchten die Karthager, die Abkömmlinge der Phönizier, sich gegen Norden und Westen auszubreiten, während ihre Vorgänger ihr Hauptaugenmerk auf den Orient richteten. Spanien ward von ihnen mit Kolonien besetzt; die afrikanische Westküste bis unter dem Wendekreise des Krebses beschifft, und die hierbei von ihnen entdeckte „glückseligen" jetzt Gruppe der „kanarischen" Inseln, blieb mehrere Jahrhunderte hindurch der Grenzpunkt aller Schifffahrt im atlantischen Ocean.

Die Erzählungen der rückkehrenden Seemänner reizten mehr und mehr die Neugier, weckten den Beobachtungsgeist und allmählig begann man von Handelszwecken unabhängige Entdeckungsreisen zu unternehmen, wie dies die Unternehmungen des Hanno und Himilko darthun, vergl. den Periplus (griechischen Reisebericht) des Ersteren, nach welchem dieser karthagische Feldherr, 550 vor Christo, nicht nur an der Küste von Marocco Kolonien anlegte, sondern auch von der äußersten der-

selben, der Insel Cerne (dem heutigen Arguin), von der Südgrenze dieses Reiches aus bis an den Senegal und Gambia, ja selbst bis an die Küste von Guinea gelangte, wie uns seine Beschreibung der dortigen Negervölker und anderer Umstände ziemlich wahrscheinlich macht.

Schon früher sollen nach Herodots Erzählung die Egyptier, ohngefähr um's Jahr 604 vor Christo, unter König Necho's Regierung, vom rothen Meere aus Afrika umschifft haben, eine damals noch sehr gewagte Fahrt, die, nach Plinius Versicherung, Eudoxus von Knidos, etwa um's Jahr 350 vor Christo, gleichfalls vollendet haben soll.

Auch die Bestrebungen der Griechen zur Erweiterung der Erdkunde, sind mit Dank zu erwähnen; des Skylax von Coryandra, der um die Zeit des peloponnesischen Krieges gelebt haben mag, Beschreibung der Küsten des Mittelmeers und des Pytheas von Massilien Entdeckungsreise im nordwestlichen Europa, wurden zu einer Zeit unternommen, wo dergleichen Wagstücke noch zu den unerhörten gerechnet wurden, wofür schon der Umstand zeugt, daß Alexander die Fahrt des Nearchos längs der Küste zum persischen Meerbusen und in die Mündung des Euphrat zu den glorreichsten Ereignissen seiner Regierung zählte.

Unter allen Völkern des Alterthums scheinen die Römer, deren, zum Theil unwillkürliche, Verdienste um frühere Länderkunde von großer Wichtigkeit sind, zuerst die Passatwinde gekannt und für die Schifffahrt nach Indien benutzt zu haben. — Ihnen waren auch schon die durch Juba, König von Mauritanien, beschriebenen, canarischen Inseln un-

ter dem Namen Fortunatas und Purpureas (Madeira und Portosanto) bekannt. Freilich blieb trotz dem die Kenntniß unsers Erdballs, bei jenen Nationen noch immer eben so dürftig als unvollkommen und beschränkte sich in Europa auf die südlich von Britannien und westlich von Germanien gelegenen Länder, während sie sich in Afrika nicht über die Küstenländer des mittelländischen Meeres und des arabischen Golfs, und in Asien über die Länder zwischen Europa, der Tartarey und den Ganges erstreckte. Die beste Aufklärung über den Umfang der alten Geographie giebt das Werk des Claudius Ptolemäus aus Pelusium (161 vor Chr.) welches ums Jahr 827 ins Arabische übersetzt und von den spätern arabischen Geographen z. B. Ebn-Haukal, vorzüglich in seinen mathematisch-geographischen Bestimmungen trefflich benutzt worden ist. 2tes Jhrh. vor C. G.

Den Römern und Byzantinern schlossen sich vor allem die Araber in Anbauung dieses Zweiges menschlichen Wissens an und drangen ganz im Gegensatze ihrer frühern Abgeschlossenheit unter dem Califat der Abassiden nicht nur bis ins Innere von Afrika und zu dem indischen Archipel vor, sondern unternahmen auch bereits im 3. Jahrhundert der Hedschra Reisen nach China, wie dies von den berühmten arabischen Reisenden Ebn-Wahab und Said-el-Hassan — nach den glaubwürdigsten Zeugnissen wirklich geschehen ist. — Abulfeda's ums Jahr 1321 vollendete Thakwim-al-boldan, d. i. „berichtigte Beschreibung aller Länder," war eines der ersten arabischen Werke, welches in Europa bekannt wurde. 3tes Jhrh.

Was die Araber im Osten der alten Welt, das

wirkten die Normänner obschon weniger durch edle Zwecke geleitet im hohen Norden. Schon im Jahre 861 entdeckten sie die Faröerinseln und
9tes Jhrh. Island: 986 fand der Isländer Eyrek Rauda (Erich der Rothe) Grönland, dessen Westküste sogar von Island aus colonisirt wurde und 1002 soll der Normann Björn, nach Andern die beiden Isländer Herjultson und Erichsson durch Sturm südwestlich verschlagen, Winland (Weinland, von den wilden Weinreben so genannt) aufgefunden haben, welches der Beschreibung nach, die Ostküste von Canada gewesen seyn müßte.

Nicht minder drang der Normann Other bald nach der Entdeckung Islands um das Nordkap ins weiße Meer bis nach Permien, und sein Landsmann Wolfstan von Schleßwig, bis in den finnischen Meerbusen vor. — Noch gehört hierher die Reise des berühmten spanischen Juden Ben
12tes Jhrh. Jona aus Tudela ums Jahr 1160, der einen großen Theil Mittel- und Südasiens besuchte, und über das indische Meer durch Egypten wieder nach Europa zurückgekehrt, durch seine Berichte der Neugier wie dem edlen Wissenstriebe einen neuen Sporn gegeben hatte.

Hundert Jahre später finden wir schon den Venetianer Marco Polo, den Schöpfer der Geographie Asiens, auf Entdeckungsreisen, und seiner beiden Verwandten Nicolo und Matteo umsichtigen Beobachtungen, die ihm auf den Beinamen
13tes Jhrh. eines Humbold des 13. Jahrhunderts Anspruch geben, verdanken wir außer der ungemeinen Erweiterung der Erdkunde, nach des gelehrten Zurlo Behauptung auch die erste Kenntniß der Landcharten und der Magnetnadel.

Weniger bedeutend ist die Reise John Mandeville's, eines Britten ums Jahr 1327, die 1327
ziemlich mit der Zeit der Erfindung des Compasses zusammen fallen mag.

Flavio Gioja, oder Giri aus Amalfi in Neapel, soll der außerordentliche Mann geheißen haben, der zu Anfange des 14. Jahrhunderts dieses einfache Mittel erfand, auch bei umwölktem Himmel das Meer, wie eine wolbekannte, in bestimmte Regionen eingetheilte Wasserfläche zu durchkreuzen und mit Hilfe dieses Werkzeugs, das einen so unermeßlichen Einfluß auf Civilisation und Gestaltung aller Völker und Reiche übte, nahm die Seefahrt einen kühneren Charakter an, mit dem wir billig auch eine neue Periode der Geschichte der Reisen beginnen.

Von der Erfindung des Compasses bis zur Entdeckung von Amerika.

Johann I. König von Portugal, hatte kaum seinen Thron durch den Frieden mit Castilien von
1411 befestigt, als er, um die Truppen zu beschäf- 1411
tigen, eine Flotte gegen die Mauren bemannte und einigen dieser Fahrzeuge den Auftrag ertheilte, an der Westküste von Afrika hin zu schiffen; wirklich umsegelten diese das gefürchtete Kap Non (non plus ultra) die bisherige alte Grenze aller Entdeckungsreisen und drangen noch 60 Meilen südwärts bis zum Kap Boyador, wo sie indeß an der Möglichkeit des Weiterkommens verzweifelnd wieder umkehrten. Von dieser so unbedeutenden Unternehmung datirt sich das Ueberschreiten der bisher so enggesteckten

Grenzen für die Entdeckungsreisen der Europäer. Don Henriquez, Herzog von Viseo, unter dem Namen „Heinrich der Seefahrer" bekannt, ein würdiger Sohn jenes trefflichen Fürsten und eifriger Verehrer der Wissenschaften, hatte seinen Aufenthalt in Afrika während der Feldzüge mit den Mauren dazu benutzt, von ihnen umständlichere Nachrichten über die weitläufigen Küstenländer dieses Welttheils einzuziehen. Von diesen Kenntnissen und seinem richtigen Urtheil geleitet, von dem lebhaftesten Forschungstrieb beseelt, sammelte er die besten Nautiker und Geographen um sich, sandte Schiffe nach den Küsten der Barbarei und Guinea aus, und hatte die Freude von zweien seiner durch Sturm verschlagenen Seefahrer Gonsalez Jarco
1418 und Tristan Vaz 1418 die Insel Porto San-
1419 to, und im folgenden Jahre die Insel Madeira (Holzinsel) entdeckt zu sehen, die er sofort von Ansiedlern besetzen und mit sicilischem Zuckerrohr und cypernschen Weinreben bepflanzen ließ. Der Ent-
1432 deckung dieser Inseln folgte 1432 die Umschiffung des Cap Boyador durch den Seefahrer Giliamez, in welchem Jahr auch die azorischen (Habichts) Inseln von Josua van der Berg aus Brügge in Flandern (daher der Name „flandrische Inseln") entdeckt worden seyn sollen.

1440 1440 drangen Antonio Gonsalez und Nunno Tristan bis zum weißen Vorgebirge,
1446 1446 umschiffte letzterer schon das grüne Vorge-
1448 birge und zwei Jahre später, fand Gonsalez Vallo nochmals die bereits früher einmal entdeckt
1450 gewesenen übrigen azorischen Inseln, worauf 1450 die Entdeckung des Senegal folgte.

1455 1455 und 56 entdeckte Cadamosta die Inseln

des grünen Vorgebirges und die Mündung 1456
des Gambia.

1463 im Todesjahre des edlen Don Heinrich, ward die Sierra Leona aufgefunden und damit für eine Reihe von Jahren die Vorbereitung zur Entdeckung des Seewegs nach Indien unterbrochen. 1463

Dreiundzwanzig Jahre später, nachdem er schon 1484 die Küste Congo besucht hatte, fand endlich Bartholomäus Diaz die Südspitze von Afrika, von ihm Cabo tormentoso, doch von dem erfreuten König Johann II Cabo di bona Esperanza genannt. 1486

Während solchergestalt alle Köpfe — erhitzt von dem Gedanken im Osten den Seeweg zu finden, der um die Südspitze von Afrika herum nach Indien führen müsse, — nur nach jenem Welttheile ihre hoffenden Blicke richteten, entwarf ein kühner Genuese, gestützt auf seine scharfsinnigen Untersuchungen über die Gestalt unsrer Erde, an der Quelle alles damaligen nautischen Wissens den wohldurchdachten Plan, durch eine Fahrt gen Westen auf kürzerem Wege zu dem Ziele zu gelangen, das die damaligen Seefahrer nur auf der entgegengesetzten Seite zu finden wagten. Umsonst bot der muthige Forscher seine vom Vaterlande verschmähten Dienste dem sonst so wagelustigen Johann II von Portugal an; die reißenden Fortschritte der portugiesischen Entdeckungen und des goldspendenden Handels auf dem bisher so glücklich eingeschlagenen Wege, ließen in dem überlegenen Denker einen abenteuerlichen Glücksritter vermuthen und von den angesehensten Höfen schimpflich zurückgewiesen, gelang es nur nach jahrelangem ermüdenden Kampfe mit ränkevoller Unwissenheit und neidischer

Zweifelsucht, dem Demüthigung und Wortbrüchigkeit mit unverwüstlichem Ausharren tragenden Manne, von Spaniens Könige drei schlechtbemannte, ärmlich ausgerüstete Fahrzeuge zu erhalten, mit denen er am 3. August 1492 aus dem Hafen von Palos segelte, um den westlichen Seeweg, wie sein Geist ihm solchen vorzeichnete, aufzusuchen. Der Mann aber hieß Cristoforo Colombo.

Entdeckung Amerika's.

Cristoforo Colombo ward 1447 zu Genua (nach aller Wahrscheinlichkeit im Kirchspiel S. Stefano) geboren und nach einer für jene Zeiten vortrefflichen Erziehung schon frühzeitig zum Seemann gebildet. Schon in einem Alter von 28 Jahren finden wir ihn an der Spitze eines genuesischen Geschwaders; die bürgerliche Zerrüttung seines Vaterlandes führte ihn indessen kurz darauf nach Portugal, wo er sich zu Lissabon mit der Tochter des Statthalters von Porto Santo, Bartolomeo Pelestrello verband, 1477 bis zum 23° nördl. Breite nach Island gelangte, und wiederholt die kanarischen und azorischen Inseln, so wie die Küste von Guinea besuchte. In dieser Zeit und während seines Aufenthalts auf dem Festlande, beschäftigte ihn rastlos der Gedanke Indien von der Westseite aufzusuchen; die Autoritäten eines Aristoteles und Seneca, welche die Lage Indiens westlich von Spanien bezeichnen; das Gewicht des Plato, der seine Insel Atlantis eben dorthin versetzt; die Erfahrung endlich, daß Erzeug-

nisse eines fremdartigen Kunstfleißes und Exemplare unbekannter Thier- und Pflanzengattungen oftmals an die Küste des westlichen Europa getrieben worden waren, alle diese Gründe zusammengenommen und verstärkt durch die Eingebungen seines eignen hellen Geistes, ließen es in ihm zur unumstößlichsten Gewißheit werden, daß auf jener Hemisphäre die Fortsetzung Indiens oder ein andrer großer Continent anzutreffen seyn müsse, auf alle Fälle aber die Gewürzinseln auch von Westen aus zu erreichen ständen. Es ist bekannt, welcher unerschütterlichen Beharrlichkeit, welcher eisernen Ausdauer und fast zehnjährigen Bekämpfung zahlreicher gegen seinen kühnen Plan anstrebender Vorurtheile, der edle Genuese bedurfte, um die mit Begeisterung aufgenommene Idee nicht wieder fallen zu lassen; aber seine Besonnenheit und der Muth, den er der Bosheit neidischer Feinde wie den empörten Elementen entgegensetzte, siegten über alle Hindernisse und der 12.
October 1492 brachte mit dem ersten Sonnenstrahle, 1492
durch ihn, eine neue westliche Welt ans Licht. Guanahani, die erste der Lukaioinseln, nahm die glücklichen Entdecker an ihr friedliches Eiland und ward unter dem Namen San Salvador, die Eingangspforte zu einer bisher ungeahneten wunderbaren Welt. Der Auffindung von Cuba und
Hispaniola (Haiti) folgte 1495 die der mei- 1495
sten übrigen Caraiben und 1496, auch von 1496
Puerto Rico und Jamaica; und in wenig Jahren waren nächst den 4 großen und 70 kleinen Antillen oder Caraiben auch die 60 Jungfern- und 700 Bahamainseln, kurz die ganze herrliche von Columbus, Westindien genannte Inselwelt erkundet, die in einem ungeheuern Bo-

gen unterm 11ten Grade der Breite bei Guiana mit der Insel Trinidad anfängt und erst unterm 28sten in Floridas Nähe endet. Doch noch vor der allmähligen Auffindung derselben hatte der von Heinrich VII ausgesandte Venetianer
1497 Sebastian Cabot 1497 Neufoundland betreten, indem er längs der Ostküste Nordamerikas von der Straße Davis bis Florida hinschiffte, und ein Jahr darauf war Columbus auf seiner dritten
1498 Reise am 1. August 1498 zur Mündung des Oronoko gelangt, hatte die Küsten von Paria und Cumana untersucht, und somit noch vor Alfons Ojeda und dessen Begleiter Amerigo Vespucci das Festland der neuen Welt gesehen, welche erst
1499 den 16. Juni des folgenden Jahres 1499 dahin ka-
1500 men. 1500 entdeckte Pedro Alvarez Cabral,
1502 Brasilien, 1502 Colon die Hondurasbay und die Küste von Guatimala bis zur Erdenge
1507 Darien; 1507 Pinzon und Diaz de Solis,
1508 Yukatan; 1508 erschien Thom. Aubert in
1512 Canada; 1512 entdeckte Ponce de Leon, Flo-
1513 rida, und 1513 sah Nunez de Balboa von einer Andenspitze der Erdenge Darien, zuerst den
1518 Australozean; 1518 landete Juan Grisaloa
1519 auf Neuspaniens Küste, wo nun seit 1519 Cor-
1520 tez hauste; 1520 durchsegelte Fernando Ma-
1521 gelhaens die nach ihm benannte Straße; 1521 untersuchte Gonzalez Avila die Küste von
1524 Panama; 1524 Joh. Verazzani die Ostküste Nordamerikas, von Florida bis Neuschott-
1526 land; 1526 wurden Peru und Quito durch Pizarro; Paraguay durch Cabot bekannt;
1528 1528 durchschiffte Behring die nach ihm benannte Straße, welche das nördliche Amerika von Asien

trennt; 1529 landeten Bezerra und Grisaloa 1529
auf Californien; 1534 läuft Jac. Cartier 1534
in den Lorenzobusen ein; 1539 beschifft Ulloa 1539
die Nordwestküste; 1540 d'Alarçon und Car- 1540
nudo die Nordostküste Amerikas; 1541 un- 1541
tersucht Fernandode Soto den Missisippi; 1553
1553 Willoughby, Spitzbergen; 1578 1578
Franz Drake die Westküste von ganz Amerika 1579
und 1579 Neu-Albion; 1592 werden die Falk- 1592
landsinseln entdeckt; 1585 von Joh. Davis 1585
die Westküste von Grönland und von 1607—11 1607
durch den unglücklichen Hudson die Ostküste von —11
Grönland untersucht (Davisstraße, Hud-
sonsbay); 1611—16 kommen May, Button 1611
und Bylot in die Baffinsbay und auf Neu- —16
südwales; 1615 gehen Le Maire und Schou- 1615
ten nach Terra del Fuego; 1648 Deschneew 1648
durch die Behringsstraße; 1684 besucht Cow- 1684
ley die Gallapagos; 1772 Hearne das nord- 1772
westliche Nordamerika; 1775 Cook Neu- 1775
gorgien und Staatenland und 1778 Notka- 1778
sund; 1789 dringt Mackenzie in das nördliche 1789
Polarmeer 20° L. westlicher als Hearne; 1803 1803
befährt Krusenstern die Nordwestküste und 1818 1818
die große brittische Nordpolexpedition, die Küsten der
Baffinsbay.

So waren nach und nach die Umrisse des Festlandes bekannt geworden, bis auf eine kurze Strecke der Nordküste von Nordamerika, die bisher noch nicht befahren werden konnte und es ungewiß läßt, ob Grönland sich hier an Amerika anschließt, oder, wie wahrscheinlicher, eine große Insel ist, die ein Arm des Polaroceans vom Festlande trennt. Auch für die Erforschung des Binnenlandes ist viel

geschehen und die Nachrichten der neuesten Reisenden, wie Pike, Humbold, Lewis und Clarke, James, Schölkraft, Thomas Nuttals und Hunter, haben über das Innere der vereinigten Staaten namentlich, wesentlichen Aufschluß gegeben *).

So war also mit der Erfindung des Compasses im 14ten Jahrhunderte das erste Glied gefunden zu jener langen Kette von Entdeckungsreisen, welche die noch unbekannte Hälfte unsers Erdballs allmählig an die andern knüpfte und ohne dadurch Colons Ruhm zu schmälern, darf man dreist behaupten, daß in jener Epoche des Wiedererwachens des menschlichen Geistes und des unersättlichen Dranges nach Neuerung in Kunst und Wissenschaften eben so wohl als in Staat und Kirche; in einer Zeit, wo die mathematischen Wissenschaften; wo Astronomie, Nautik und Meßkunst mit Riesenschritten ihrer Vervollkommnung entgegengiengen, Amerika nicht

*) Ueberhaupt ist die amerikanische Literatur reich an trefflichen Reisebeschreibungen, wie an tüchtigen Geographen, Statistikern und Historikern, und die theils neuern theils ältern Werke eines Barton, Bertram, Brissot, Bülow, Burnaby, Carver, Castiglioni, Chalmers, Charlevoix, Cobbet, Crevecoeur, Darby, Elliot, Gall, Hearne, Hontar, Hulme, Hutchins, Imlay, Jefferson, Lafiteau, Liancourt, Lorain, Long, Lozieres, Mackenzie, Maltebrun, Melish, Morse, Sheffield, Smith, Sprengel, Thomas, Timäus, Vater, Warden, Weld, Zimmermann u. A., haben der Wißbegier die reichsten Quellen geöffnet.

mehr lange unentdeckt bleiben konnte, wie denn auch schon wenige Jahre nachher Don Alvarez Cabral durch Zufall dahin verschlagen wurde Wir haben schon oben gesehen, wie früh die Normänner bereits nach Neufoundland gekommen waren und es scheint nicht minder erwiesen, daß sie schon um's Jahr 1504 dort dem Stockfischfange oblagen. Gleicherweise mußten die Küsten von Canada um jene Zeit bekannt gewesen seyn, denn bereits im Jahre 1506 entwarf Dionysius von Hontfleur eine Karte vom Lorenzobusen, dessen Strom der Spanier Velasco damals 200 französische Meilen landeinwärts befahren haben soll, und endlich erzählt man auch, ein Schiffer aus Dieppe habe 1508 einen canadischen Indier mit nach Frankreich gebracht. — Doch nähern wir uns jetzt dem eigentlichen Gegenstande dieses Abrisses, der Geschichte der ersten Ansiedlung europäischer Auswanderer im Gebiete der heutigen Freistaaten von Nordamerika bis zu deren Eintritt in die Reihe gebietender Weltmächte, um — mit dem geistvollen Zimmermann zu reden — die aufkeimende Pflanze in ihrem Wachsthume zu verfolgen; zu sehen, wie ihre ersten Blätter sich mühsam zwischen dem steinigen Boden hindurchzwängen, langsam um sich greifend und an Kraft gewinnend, bis allmählig sie himmelan streben und zur prächtigen Ceder sich wandeln, in deren Schatten viel Tausend kleinere Pflanzen gedeihen und in deren Wipfeln die Adler nisten.

Heinrich VII, aus dem Hause Tudor, saß von 1485 — 1509 auf dem Throne von England. Bemüht, die Wunden zu heilen, die eine 64jährige Reihe großer innerer Unruhen nächst den fruchtlosen Anstren-

gungen, die Herrschaft über Frankreich zu behaupten, der erschöpften Nation geschlagen hatten, dachte dieser Fürst vor allem auf Belebung des tiefgesunkenen Ackerbaues, und weniger ergriffen von der Entdeckungssucht, die sich damals aller europäischen Seemächte bemeistert hatte, that er in demselben Zeitraume, wo die Spanier bereits auf dem Festlande Südamerika's Fuß faßten, wo die Venetianer und Genuesen noch im Besitze des Handels mit dem Morgenlande waren und der glückliche Emanuel von Portugal bereits seine Flotten um das Vorgebirge der guten Hoffnung sandte, wenig für die Belebung und Verbesserung seiner Marine, deren Fahrten sich damals nicht viel weiter, als zur Betreibung eines mäßigen Binnenhandels, von einer Grafschaft zur andern erstreckten. Nur zu spät bereute der allzusparsame Monarch die Anträge des Columbus kleingläubig zurückgewiesen zu haben und um das Versäumte so schnell als möglich nachzuholen, sandte er, bei der nautischen Unerfahrenheit seiner eignen Unterthanen, den Venetianer Giovanni Cabot, nebst dessen Sohne, Sebastiano, im Frühjahr 1497 auf eine Entdeckungsreise aus, wozu die Städte Bristol und London die Schiffe hergaben; und bereits am
24. Juni 1497 24. Juni legten die kenntnißvollen Seemänner an der neuentdeckten Insel Baccalaos (Stockfischinsel), dem heutigen Neufoundland an und fanden das feste Land Amerika's, von Labrador bis Virginien, auf. Heinrich schien dieser Erfolg nicht bedeutend genug, um für die neue Erwerbung wiederholte Aufopferungen zu machen und sein Nachfolger, Heinrich VIII, war bei allem Eifer für Vermehrung seiner Seemacht, doch zu sehr mit

religiosen Streitigkeiten und Befriedigung seiner Wollust und tyrannischen Herrschsucht beschäftigt, um seine Aufmerksamkeit auf diesen so entfernten Punkt richten zu können. Elisabeth erst, diese Wiederherstellerin oder vielmehr Schöpferin der brittischen Seemacht, erkannte die Wichtigkeit der Kolonien für eine handelnde Nation und unter ihrer
Regierung besuchte nicht nur Forbisher zu wie- 1576
derholten Malen die unwirthbaren Küsten von 1577
Grönland und Labrador, nahm Drake, wahr- 1578
scheinlich der erste Entdecker des Cap Horn, nicht nur Neu-Albion, unterm 38° der Breite, in
der Königin Namen in Besitz (1579); sondern auch 1579
Humphry Gilbert (1580 — 83) und sein 1580
kühner Halbbruder, Walter Raleigh, unter- bis
suchten die Nordostküste von Amerika, und bereits 1583
1584 entdeckte Letzterer die große Küste oder das 1584
Reich Wigondacoa, welches Elisabeth, vergnügt über den Ausgang dieser Expedition, mit Anspielung auf ihren jungfräulichen Stand, Virginien nannte. In der Mitte des Jahres 1585 führte Raleigh 107 Pflanzer nach der Mündung
des Roonoko, und 1585 bis 86 kamen sieben 1585
Schiffe, auf der zwischen der Chesapeakbay und —86
dem Cap Fear liegenden Insel, unter dem Kommando Richard Grenville's, an, welcher 800
Menschen dort zurückließ. 1587 und 90 sandte 1587
Raleigh, unter Führung des Gouverneurs White, —90
wiederholt neue Ansiedler dahin ab; doch da die Kolonisten den Ackerbau hintansetzten und mehr auf den Verkehr mit den Indianern bedacht waren, der eben nicht sehr von statten gieng, so sah man diese Unternehmungen meist eben so schnell scheitern als sie begonnen waren, und es verdient deshalb von dem

damaligen Zustande dieser Kolonie nicht viel mehr be-
1588 merkt zu werden, als daß 1588 dort das erste, von englischen Eltern abstammende Kind das Licht der Welt erblickte, und denselben Namen wie sein neues Vaterland Virginia erhielt. So waren denn mehr als hundert Jahr seit Cabots Entdeckung von Neufoundland verflossen, ohne daß es den Britten gelang, eine dauerhafte Niederlassung in jenen Gegenden zu gründen und ohne viel mehr dabei zu gewinnen, als die Aneignung des indischen, bereits von Spaniern und Portugiesen angenom-
1602 menen Brauchs des edeln Tabackrauchens. 1602, in dem letzten Regierungsjahre der Elisabeth, war zwar noch Gosnold von Falmouth aus nach Amerika unter Segel gegangen, allein auch der Erfolg dieser Reise beschränkte sich größtentheils auf den Ruhm, die Reise von der Massachusetsbay bis England um zwei Drittheile der Zeit abgekürzt zu haben.

Zweite Abtheilung.

Geschichte der brittischen Kolonien in Nordamerika bis zu deren Auflehnung gegen das Mutterland.

Einleitung.

Bereits im Jahre 1584 hatte Walter Raleigh von der Königin Elisabeth den Besitz aller Länder erhalten, welche er entdecken und wo er

sich niederlassen würde; indeß mit dem 1603 erfolgten Tode der Königin Elisabeth wandte sich auch der Glücksstern dieses unternehmenden Mannes und Jacob I, Elisabeths Nachfolger, theilte, ohne Rücksicht auf diese Schenkungsakte zu nehmen, die bisher entdeckten nordamerikanischen Ländereien zwischen dem 34 — 45° nördl. Br. in zwei Hälften, deren Eine er, der sich in London bildenden Kolonialkompagnie unter dem Namen „erste Virginia- oder Südkolonie", zur Gründung von Niederlassungen überließ; die andere, „die zweite Virginia- oder Nordkolonie" geheißen, der Bristol- und Plymouth-Kompagnie abtrat, 1606
welche ihr später den Namen Neuengland gab.

Diese Urkunde, vom 2. November 1606, ist, mit Uebergehung der von Elisabeth wirkungslos ertheilten, die älteste von der brittischen Regierung erlassene, und ihrem Inhalte nach von außerordentlicher Wichtigkeit für die nachmalige Unabhängigkeit dieser Staaten. — Es wurden darin den Kolonisten, nächst dem freien Eigenthume des von ihnen zu bebauenden Landes, gleiche Rechte mit den brittischen Unterthanen und zollfreie Aus- und Einfuhr ihrer Produkte und Bedürfnisse nach und aus den Häfen des Mutterlandes für eine Reihe von Jahren zugesichert; der Handel mit fremden Mächten gänzlich freigelassen, und die Gesetzgebung Britanniens und seine Geschwornengerichte auch als Grundlage ihrer künftigen Verfassung bestimmt. Dagegen blieb die oberste Leitung aller Kolonialangelegenheiten und die Ernennung zu öffentlichen Aemtern wie billig, dem jedesmaligen brittischen Staatsoberhaupte vorbehalten.

Die Kompagnien von London und Plymouth säumten nicht, aus diesen königlichen Be-

willigungen größtmöglichen Nutzen zu ziehen; da sie jedoch von getheiltem Interesse beseelt, ihre Bestrebungen jede nur dem ihr zugefallenen Ländergebiete zuwendeten, so müssen auch wir zu besserer Uebersicht des allmähligen Emporblühens jener Staaten, die Geschichte der nördlichen und südlichen Kolonien, von der Zeit ihrer Entstehung an abgesondert verfolgen, indem wir die Nachrichten von der Gründung der übrigen Niederlassungen der Zeitfolge nach daran zu knüpfen suchen.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Kolonien des Südens bis zu Wilhelm III, d. i. bis zur brittischen Revolution von 1688.

Virginien. Maryland. Karolina.

A) Virginien.

19. Dec. 1606 Es war am 19. December 1606 als die Londonkompagnie, drei, mit 500 Kolonisten bemannte Schiffe, unter Anführung des Kapitain Newport, vom Ufer der Themse nach Virginien aussandte. Das Glück begünstigte diese Unternehmung auf eine unvorhergesehene Weise, denn ein heftiger Wind trieb die Seefahrer gegen ihren Willen von dem Orte ihrer Bestimmung, der Mündung des Roonoko, des ersten brittischen Ansied-

lungspunktes, nordwärts in die bereits 1586 entdeckte Chesapeakbay.

Dieser herrliche Meerbusen, der ansehnlichste in den vereinigten Staaten, bildet eine 7 — 8 Meilen breite, gegen 35 Meilen weit in's Land hineindringende Rhede; hier am Ufer des Powhattan, zu Ehren des König Jacob's, Jamesfluß genannt, erbauten die Ansiedler auf einer Halbinsel desselben die Stadt Jamestown.

Kaum ausgeschifft entstanden auch schon Unruhen unter den Kolonisten, welche sich weigerten, den von der Regierung zum Beisitzer des zu errichtenden Kolonialsenats bestimmten Kapitain Smith, in denselben zuzulassen, da seine Energie bereits die Eifersucht der andern, meist untüchtigen Mitglieder erregt hatte. Bald gesellte sich drückender Mangel an Lebensmitteln zu dieser Unzufriedenheit und als der Gouverneur Wingfiel mit dem einzigen nach Newport's Rückkehr noch vorhandenen Schiffe ebenfalls die Anker zur Abreise nach England lichten wollte, ward er von den Meuterern überfallen und festgehalten. Um das Maaß des Drangsals zu erfüllen, hatte die Unklugheit und Unvorsichtigkeit der Ansiedler noch einen Krieg mit den Eingebornen herbeigeführt, der indessen den glücklichen Erfolg hatte, die Getrennten zur Eintracht und Anerkennung Smith's zu nöthigen, dessen höhere Einsicht und kriegerische Tüchtigkeit ihn vor allem geschickt machten, die Leitung der Kolonie zu übernehmen.

Mit weiser Vorsicht ließ er Jamestown mindestens in so weit befestigen, daß es vor einem Ueberfall der Wilden gesichert war und rückte dann gegen die Indianer aus, die er, trotz ihrer überlegenen Anzahl theils aus dem Felde schlug, theils Bündnisse mit

ihnen schloß. Bei einem dieser Züge gerieth er in der Hitze des Kampfes in einen Sumpf und dadurch in die Gefangenschaft der Wilden, und verdankte die Rettung seines Lebens lediglich der Tochter eines indianischen Häuptlings, die in dem Augenblicke, wo der Indier schon den furchtbaren Tomahawk über sein Haupt schwang, sich zwischen ihn und den Drohenden warf. Leider fand er bei seiner Rückkehr nach Jamestown die Kolonie ihrem gänzlichen Untergange nahe und wäre nicht Newport noch zur glücklichen Stunde mit Verstärkungen und Lebensmitteln angelangt, so hätte wahrscheinlich diese Niederlassung schon damals das Schicksal aller frühern gehabt.

Schon war eine beträchtliche Landstrecke unter den Pflug gesetzt, als der Zufall einen Fluß auffinden ließ, welcher glänzende Steinchen mit sich führte,
2. die man für Gold hielt. Entzückt über den ver-
Jun. meintlich kostbaren Fund ließ man den Ackerbau
1608 ruhen und beeilte sich dem Mutterlande eine Ladung — Talkstein zuzuführen, denn aus nichts anderem bestand diese erste Sendung, welche die Kompagnie von ihrer Niederlassung erhielt. Die unausbleibliche Folge dieses Golddurstes und die Sucht es den Spaniern gleich zu thun, war Mangel an Lebensmitteln und förmliche Hungersnoth, und abermals war es der unermüdliche Smith, der durch sein Beispiel von Arbeitsamkeit und Fleiß die Kolonie rettete. Abwechselnd das Feld bestellend und die Küste untersuchend, durchstrich er die ganze Chesapeakbay und stieß an dem äußersten Ende derselben auf Wilde, welche mit Aexten bewaffnet waren, die sie unfehlbar von den Franzosen in Canada erhalten haben mußten, was man auch gewöhnlich als Beweis dafür anführt, daß jene Nation schon unter der Regie-

rung Franz I, von Verazano geführt, in das nördliche Amerika eingedrungen war.

Noch immer hatte die Londonkompagnie keinen wesentlichen Vortheil aus ihrem Unternehmen gezogen, da beschloß Jacob I, von Eifer für den künftigen Flor der Kolonien erfüllt, ihr noch ausgedehntere Freiheiten als bisher, und sogar das Recht zu bewilligen, sich selbst zu regieren. Von diesem 23.
Augenblicke an drängten sich die Actionairs zur Ge- Mai
sellschaft und die Großen des Reichs nahmen mit 1609
Theil an ihren Planen. Lord Delaware ward zum Statthalter auf Lebenszeit ernannt und noch vor seiner Abreise die Kapitaine Thomas Gates, Georg Summers und der schon mehrgenannte Newport mit neun Schiffen nach Virginien gesandt, um fünfhundert neue Auswanderer dahin zu verpflanzen. Durch einen seltsamen Zufall hatte man den Rang jener drei Führer zu bestimmen vergessen, und so bestiegen sie, ohne sich über das Kommando vereinigt zu haben, gemeinschaftlich das Admiralschiff, welches bald nach der Abfahrt von einem Orkane an eine der Bermudainseln verschlagen wurde. Der Rest des Geschwaders kam glücklich in Jamestown an, ohne jedoch die neue Verfassung in gesetzlicher Form proclamiren zu können, und so behielt denn Smith die Oberleitung der Kolonialangelegenheiten bis zur erwarteten Ankunft des Schiffes, das die neue Verfassungsurkunde am Bord hatte. Eine gefährliche Verwundung, die er durch die Explosion eines Päckchen Schießpulvers erhalten hatte, nöthigte
ihn jedoch bald darauf Virginien zu verlassen und 1609
gleich als wäre mit ihm auch der Schutzgeist der Kolonie in einen fernen Welttheil entwichen, so erlag auch bald nach seiner Abreise die eben aufkeimende

Wohlfahrt der ganzen Niederlassung dem Geiste der Ausschweifung und des Ungehorsams und die Indianer, kaum von seiner Abwesenheit unterrichtet, säumten nicht, die Pflanzungen am James- und Nansomondflusse von allen Seiten anzufallen. Auch der alte noch furchtbarere Feind der Kolonie, Mangel an Lebensmitteln, stellte sich wieder verheerend ein und nöthigte die Unglücklichen sogar, sich von den Leichen ihrer hungersgestorbenen Gefährten das kümmerliche Daseyn zu fristen. In weniger als sechs Monaten waren von der Gesammtbevölkerung, wie sie Smith zurückgelassen, kaum 60 Menschen mehr am Leben. Selbst die Gegenwart von Summers und Gates, welche inzwischen von den Bermuden herbeigekommen waren, vermochten dem Ungemach nur wenig zu steuern, und man faßte einmüthig den Beschluß, diesen traurigen Wohnplatz für immer zu verlassen. — Der dürftige Rest von Ansiedlern war bereits eingeschifft, die Anker zur Rückkehr nach Europa gelichtet und die Kolonie schien vernichtet — da erschien Lord Delaware, der neuernannte Statthalter, zwang auf offnem Meere die Flüchtlinge zur Umkehr nach Jamestown das glücklicherweise auf Gates Protestation, der Zerstörung durch Feuer entgangen war, und ward so der zweite Gründer dieser Kolonie. Der edlen Festigkeit und dem Eifer dieses trefflichen Mannes für alles Rechte und Gute gelang es bald die aufgelöste Ordnung im Innern wieder herzustellen und den Indiern Achtung vor dem brittischen Namen einzuflößen. Die Nachfolger oder vielmehr Stellvertreter des Lords, den Kränklichkeit leider zu früh nach Englands Küsten zurückführte, ersetzten ihn zwar nicht ganz, allein sie waren doch bemüht in seinem Geiste

fortzuwirken. Percy, auf welchen unmittelbar aus seinen Händen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übergieng, zeigte bei dem besten Willen und vieler Gutmüthigkeit, zu viel Schwäche; größere Energie bewies Thomas Dale, der die Kolonie durch Promulgation des von dem weisen brittischen Staatskanzler Baco v. Verulam anempfohlnen Kriegsgesetzes rettete; das größte Verdienst um dieselbe aber erwarb sich unstreitig Gates, der das Gebiet Virginiens beträchtlich erweiterte und 1612
nebst den Bermuden, alle auf 150 Meilen von der Küste abgelegenen Inseln demselben hinzufügte. In diese Zeit fällt auch die Verheirathung eines jun- 1616
gen Engländers, Namens Rolfe, mit derselben jungen indianischen Häuptlingstochter — sie hieß Pocahontas — welche einst dem Kapitain Smith das Leben gerettet hatte. Ihr Vater, Powhatan mit Namen, ein Anführer der Chiccohominies, einer Nation, deren Gebiet das der Kolonie begrenzte, schloß bei Gelegenheit der Hochzeitfeierlichkeiten die mit außerordentlichem Pompe vollzogen wurden, einen dauerhaften Frieden mit den Britten, vermöge dessen sich seine Nation unter den Schutz der Kolonie stellte; Rolf aber fand unter seinen Gefährten keine Nachahmer. —

Nicht immer genossen während dieser Zeit die Ansiedler die Segnungen des Friedens, denn sowohl die französischen Niederlassungen in Canada, als die holländischen am Hudson, wurden von dem brittischen Gouverneur Thomas Dale feindlich behandelt. Bereits um das Jahr 1523 hatte Johann Verazani, auf Franz I Befehl, die Küsten von Canada untersucht; Jacob Cartier war ihm 1535 gefolgt, indem er den Lorenzo hinaufschiffte und

1541 finden wir schon in der Person Robervals einen Vicekönig von Canada. Obgleich diese früheren Versuche von Seiten Frankreichs zur Gründung von Niederlassungen, nicht minder mißglückt waren als die ersten englischen Unternehmungen dieser Art, sandte doch Heinrich IV, 1598, den Marquis la Roche dahin ab, der aber eben so wenig wie der ihm folgende Chauvin Erhebliches wirkte, bis endlich der treffliche Champelain ausführte was bisher unmöglich schien und mit der Erbauung Quebecks am nördlichen Ufer des Lorenzo, im Jahr 1608, die französischen Ansiedlungen in Nordamerika fest begründete, nachdem bereits 1605 im nördlichsten Theile der Fundaybay die Stadt Porte-Royal erbaut worden war. — Auf dieses Gebiet nun vermeinte der Vicestatthalter, Thomas Dale, im Namen der englischen Krone Anspruch machen zu müssen und sandte mitten im Frieden den Kapitain Argal nach letzterwähnter Stadt, der denn auch die keines Angriffs gewärtigen Kolonisten überfiel und sie zu den ihnen befreundeten
1614 Indiern zu flüchten nöthigte. Dieser Raubzug hatte
1618 übrigens eben so wenig bleibenden Erfolg als ein ähnlicher Angriff, auf die Besitzungen der Holländer am Hudson *). Die Franzosen kehrten nach Ar-

*) Barbarour nennt das Jahr 1614, Warden 1618 für diese Expedition; andere amerikanische Geschichtschreiber geben gar keine Jahrszahl an. Nur wo ich aus Mangel an Gewährsmännern zu keinem gewissen Resultate gelangen konnte, habe ich dies, wie hier, in besondern Noten bemerkt; die andern chronologischen Angaben sind fast alle durch die, oft mühevollsten Vergleichungen und Wahrscheinlichkeits-

gals Abzug wieder nach Porte=Royal zurück und auch die Holländer sehen wir gegen Erlegung eines Tributs zwei Jahre darauf an der Mündung des Hudson, auf der Insel Manhattan eine Stadt erbauen, welche sie Neu=Amsterdam (das heutige Neu=York) nannten, und welcher die Gründung des Forts Orange (jetzt Albany) schon vorausgegangen war.

Unter desselben Thomas Dale Regierung hörte auch die gemeinschaftliche Bebauung der Ländereien auf und der Gewerbfleiß wie die Betriebsamkeit wuchs mit Erlangung eines festen Eigenthums so schnell und außerordentlich unter den Kolonisten, daß sie bald in dem glücklichsten Wohlstande sich befanden. Vorzüglich trug hierzu die Aufnahme des Tabacksbaues, dieser Quelle von Virginiens Reichthum bei, denn dieses Produkt hatte in Europa einen so unerwarteten Absatz gefunden, daß man (vorzüglich seit dem Jahre 1621), trotz der Mißbilligung des Königs, der den Taback nicht liebte, die Kultur dieses Gewächses mit Vernachlässigung anderer Erzeugnisse des Feldbaues, fast bis in die Straßen von Jamestown hinein pflegte. Um diese Zeit erlaubte man sich auch einige Eingriffe in die Gebietsrechte der indianischen Grenznachbaren, welche von diesen später aufs bitterste vergolten wurden, da der den Britten befreundete Häuptling derselben, Powhatan, bereits 1618 gestorben war. 1618

---

rechnungen im Texte berichtigt, da mein Vormann Barbaroux bei allen seinen sonstigen Vorzügen darin so unzuverlässig ist, wie man es nur immer von einem Franzosen voraussetzen kann.

Auch der edle Lord Delaware war indessen mit Tode abgegangen und an seiner Statt ein gewisser Yardley zum Generalkapitain Virginiens eingesetzt worden; unter diesem Letztern ward, mit der Zusammenberufung der Einwohner zu einer gesetzgebenden Versammlung, der erste Keim zu deren späterer Unabhängigkeitserklärung gelegt. Die 11 Ortschaften, aus welchen damals die Niederlassung bestand, sandten ihre Deputirten zum Kolonialkongreß nach Ja-
1619 mestown im Juli 1619, um sich über die zweckmäßigsten Mittel zur Förderung der allgemeinen Wohlfarth zu berathen. Einige Jahre später erlangte die Kolonie eine Herabsetzung der von dem Mutterlande auf die Tabackseinfuhr gelegten Zölle, da die Pflanzer, um sich denselben zu entziehen, in Holland Niederlagsorte für ihr damals so gesuchtes Produkt errichtet hatten.

Ein wesentliches Hinderniß der wachsenden Bevölkerung war der bisherige Mangel der Kolonie an Frauen gewesen; um demselben abzuhelfen, sandte
1620 die London-Compagnie, ums Jahr 1620, 90 junge Mädchen dahin ab, die den Meistbietenden um den Preis von 100 — 200 Pfund Taback überlassen wurden, und welche — was auch die Veranlassung ihrer Auswanderung aus Europa gewesen seyn mochte — doch in der neuen Welt großen Antheil an Begründung von Familienglück und häuslichem Wohlstande hatten.

Ein nicht minder wichtiges aber in seinen spätern Folgen unheilvolles Ereigniß jener Zeit, war die Ankunft eines holländischen Sklavenschiffes von der Küste von Guinea, dem man 20 Neger abkaufte, die zwar mit dem Schweiße ihrer Arbeit den Wohlstand der Kolonie unendlich vergrößern halfen, sich

aber allmählig selbst in so ungemessener Weise daselbst vermehrten, daß sie — man zählte im Jahre 1820 in dem Staate Virginien 425,153 Sklaven ohne die freien Farbigen — wenn nicht bald ihre Anticipation erfolgen sollte, früher oder später der Sicherheit Virginiens leicht gefährlich werden möchten.

1622 war das Unglücksjahr wo die Indianer, 1622
unter Anführung von Powhattans Nachfolger, Opehankanou, an der Kolonie die langverhaltene Rache für erlittene Beeinträchtigungen zu nehmen beschlossen. Der ebengenannte kühne Häuptling, von Geburt ein Mexikaner der einzig seiner außerordentlichen Tapferkeit die Wahl zum Anführer verdankte, glühte von Haß gegen die weißen Fremdlinge und kannte kein anderes Streben als sie von Amerikas Gestaden zu vertreiben. Vier Jahre hatte er auf Zurüstungen und Gewinnung der benachbarten indischen Stämme verwendet und die bewundernswürdige Schlauheit und Schweigsamkeit jener Wilden erscheint hier in einem besonders glänzenden Lichte, da sie selbst noch am Morgen desselben Tages, wo der längst vorbereitete Angriff statt finden sollte, den Engländern ein Geschenk mit der Jagdbeute machten, die sie mittelst der von jenen erhaltenen Feuergewehre erlegt hatten.

Es war am 22. März des Jahres 1622, wo sie mit wilder Wuth in die Wohnungen der Kolonisten einbrachen und ohne Unterschied des Alters und Geschlechts alles niedermetzelten was in ihre Würgerhände fiel. Nur Wenigen gelang es, sich nach Jamestown zu retten und es entspann sich aus diesem Friedensbruche ein blutiger Vertilgungskrieg, wobei die Engländer sich derselben Grausamkeiten schuldig machten, wie sie früher von den Spa-

niern in Westindien und dem südlichen Amerika verübt worden waren. Gleich wilden Thieren wurden die unglücklichen Indier in den Waldungen gehetzt, Friedensunterhandlungen angeknüpft, um sie desto unerwarteter zu überfallen und ein weiter Landstrich auf das grausamste entvölkert, ohne daß die Kolonie dabei mehr als die Befreiung von der Furcht gewann, die ihr eine so unruhige Nachbarschaft allerdings hatte einflößen müssen.

Die Unternehmungen der London-Virginien-Compagnie, deren Häupter der Whigpartei zugethan waren, hatten indeß König Jacobs I Aufmerksamkeit in besonderem Grade erregt; ihre Niederlassungen kosteten bereits eine Million
1623 Thaler und gegen 9000 Menschen, ohne daß deren Bevölkerung die Zahl von 1800 Einwohnern überstiegen hätte, und in einem Zeitraume von 18 Jahren waren nicht weniger als 10 Statthalter mit der Leitung ihrer Angelegenheiten beauftragt gewesen. Alles dieses gab dem Könige Scheingründe genug an die Hand, die Häupter der Gesellschaft vor Gericht zu fordern, einzukerkern und den Verein selbst, als die Rechte der Krone beeinträchtigend, förmlich aufzulösen. Eben war er mit einer neuen Organisation der Kolonialverfassung beschäftigt, als
1625 der Tod ihn abrief.

Sein Sohn und Nachfolger Carl I führte das Werk seines Vaters aus, ordnete dem Statthalter einen Rath von 12 Mitgliedern bei, legte neue Abgaben auf und ließ die abgeänderte Verfassung ohne Beirath der Kolonialversammlung in Vollziehung bringen. Eine der drückendsten Verordnungen war die Einführung einer Tabacksregie, oder das Verbot des Tabacksverkaufs an andere Personen als an die

dazu ernannten königlichen Kommissarien, und was die Härte aller dieser lästigen Neuerungen auf die Spitze trieb, war die Schonungslosigkeit mit welcher Sir John Harvey, Yardley's Nachfolger, sie in Ausübung setzte, weshalb denn auch die empörten Ansiedler sich endlich seiner bemächtigten und ihn nach England zurücksandten. Es war zu vermuthen, daß ihre Beschwerden dort wenig Gehör finden würden, und bald sahen sie zu ihrem Schrecken den verjagten Statthalter mit noch ausgedehnterer Vollmacht wieder auf seinen Posten zurückkehren. Zum Glück dauerte seine Wiedereinsetzung nicht lange und bald folgte ihm Sir William Berkeley, 1639
unter dessen väterlicher Leitung die Kolonie beinahe vierzig Jahre hindurch zusehends gedieh. Unter ihm ward auch — in Folge der Zusammenberufung des 12 Jahre hindurch vertagt gewesenen englischen Parlaments (3. November 1640) — wiederum die erste Generalversammlung in den Kolonien abgehalten und derselben alle früheren Rechte, ausgenommen den freien Handel mit fremden Mächten, wieder zurückgegeben. Die Kolonie, dankbar für diese Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, unter deren wohlthätigem Einflusse sie sich zur Zeit des englischen Bürgerkriegs bis zu einer Volksmenge von 20,000 Einwohnern erhoben hatte, blieb auch noch dem Sohne des unglücklichen Carls I in seiner Verbannung treu und mußte erst durch eine vom Parlamente ausgesandte Flotte zur Anerkennung der Republik gezwungen werden. Von dieser Zeit an verhielt sie sich unter der Verwaltung von Harvey's Nachfolger, Mathews, ruhig, obschon die englischen Royalisten, welche hier eine Zuflucht vor Cromwells Verfolgung suchten, die freundlichste Aufnahme fanden

und nur erst mit dem Tode Matthews schwang sie von neuem die Fahne des Aufruhrs zu Gunsten Carls II, was leicht ihre gänzliche Vernichtung hätte zur Folge haben können, wenn nicht dessen — zwei Jahre nach Cromwells (1658) erfolgtem Tode — friedlich erlangte Wiedereinsetzung auf den väterlichen Thron diese Gefahr abgewandt hätte. Die Freude der Virginier über diese Gegenrevolution war nur von kurzer Dauer, denn Carls II Parlament nahm die früheren Grundsätze hinsichtlich der Verwaltung der nordamerikanischen Besitzungen mit neuer Strenge auf, und erhöhte die nachtheiligen Wirkungen der Cromwellschen Navigationsakte für den Handel der Virginier, durch Schärfung desjenigen Artikels jenes berühmten Schiffahrtgesetzes, welcher dem Mutterlande den Stapel aller überseeischen Produkte sicherte und es auf Kosten der Kolonie so außerordentlich bereicherte. Vergeblich machten die Bewohner Virginiens Vorstellungen über diese Beschränkungen, gegen welche der mit den holländischen Niederlassungen am Hudson unterhaltene Schleichhandel nicht völlig zu entschädigen vermochte, und so darf es denn nicht wundern,
1675 daß bald darauf es einigen hierher verbannten ehe-
u. 76 maligen Anhängern Cromwells gelang, die Kolonisten zu einem Versuche anzuregen, sich unabhängig von dem Mutterlande zu erklären. Die Verschwörung wurde aber vor ihrem Ausbruche entdeckt und zu den dadurch veranlaßten größern Bedrückungen gesellten sich noch, um das Maaß der Unzufriedenheit zu füllen, das außerordentliche Sinken der Tabackspreise in Folge des königlichen Monopols, ferner die erneueten Angriffe der Indier, welchen die Schwäche der Kolonie nicht entgan-

gen war, und endlich die häufigen unbeschränkten Landbewilligungen an neue Ansiedler, welche gar oft die wohlerworbenen Rechte früherer Besitzer beeinträchtigten.

Diese Umstände erleichterten dem Obersten der Miliz, Baco, die Anzettelung einer abermaligen Insurrektion; unter dem Vorwande eines Kriegszugs gegen die Indier bewaffnete er die Mißvergnügten und vertrieb den Gouverneur Berkeley, dessen Functionen er sich sofort anmaßte und darin von dem zusammenberufenen Kolonialkongreß bestätigt wurde. Die Kräfte waren zu sehr getheilt als daß die Versuche Berkeley's zur Wiedergewinnung seines Ansehens eine andere Folge als die Verheerung der Kolonie haben konnten und Baco blieb bis zu seinem 7 Monate darauf erfolgten Tode im Besitze der höchsten Gewalt; wirklich schien er auch mehr von dem Interesse der Kolonie als von ehrgeizigen Absichten zu seinen aufrührerischen Schritten verleitet worden zu seyn, und eine wesentliche Veranlassung derselben war unstreitig das Verbot des Gouverneurs, die Kolonisten aus Vorsicht gegen die Einfälle der Indier zu bewaffnen.

Nach Baco's Abtritt von der Bühne gelangte Berkeley wieder zu seiner Stelle, und durch abermalige Zusammenberufung einer Kolonialversammlung und Anwendung milder und schonender Maßregeln gelang es ihm allmählig den Geist der Unzufriedenheit zu bannen und die Wunden, die der bürgerliche Krieg der Kolonie geschlagen hatte, zu heilen, was ihm der 1678 mit den Indiern geschlossene 1678
Friedenstraktat gar sehr erleichterte.

Seit dieser Zeit bietet die Geschichte Virginiens bis zur Erhebung Wilhelms von Ora-

nien auf den brittischen Thron, weiter kein geschichtlich merkwürdiges Ereigniß dar. Die Grundsätze der Willkühr, welche die letzten Regierungsjahre Carl II auszeichneten und die unklugen Rathschläge, welche dessen Bruder Jacob II irre leiteten, verfehlten auch nicht auf die Kolonie ihren nachtheiligen Einfluß zu äußern; die Statthalter ahmten das Beispiel ihrer Herrn nach und die Einwohner waren der ihnen zugesicherten Rechte und
1679 Freiheiten so gut wie beraubt. Unter dem Gouvernement Colepeppers ward ihnen sogar das Recht, in Europa Beschwerde zu führen, geraubt, und der Ritter Androß suchte die Gewalt der Statthalter noch durch Einführung des verwickelten englischen Prozeßganges in den Kolonieen zu ver-
1692 stärken.

Mittlerweile dauerten die Auswanderungen nach Virginien, wegen der Leichtigkeit des Erwerbs von Ländereien unausgesetzt fort. Die Kultur des Tabacks griff immer weiter, und bei Ausbruch der brittischen Revolution von 1688 belief sich die Volkszahl von Virginien schon auf 60,000 Einwohner.

B) Maryland.

Bereits früher ward erwähnt, wie Capitain Smith, der sich bei dem Entstehen der Kolonie Virginien so verdient um deren Fortdauer gemacht, das Innere der Chesapeakbay untersucht und damit nach dem Rechte der Entdeckung die Ansprüche Virginiens auf diese Landstrecke gewissermaßen begründet hatte; auch wurde sie wirklich bis 1632 zu Virginien gerechnet, in welchem Jahre sie Carl I davon trennte und an den

Irländer George Calvert, Lord Baltimore, zu einem Zufluchtsorte für die verfolgten Katholiken seines Landes überließ. Bereits von Jacob I hatte dieser gewissenhafte Mann, der wegen seines Uebertritts zum katholischen Glauben die Würde eines Staatssekretairs niederlegte, 1622 einen Freiheitsbrief zur Anlage einer Kolonie im höhern Norden erhalten, und nachdem er deshalb zwei Reisen nach Amerika unternommen, bestätigte ihm Carl I am 28. Jun. 1632 den Schenkungsbrief über einen Landstrich jenseit des Potowmak, den die Kolonie von Virginien, obschon sie ihn noch nicht in Besitz genommen oder zur Ansiedelung ausersehen hatte, doch zu ihrem Gebiete rechnete. Lord Calverts Sohn, Cecil, griff den Plan seines mittlerweile verstorbenen Vaters mit gleichem Eifer auf, und unter Anführung seines Bruders, Leonhard Calvert, giengen am 22. November 1633 gegen 200 Katholiken, und darunter mehrere vom höchsten Range und Vermögen nach Amerika hinüber, wo sie in Virginien, bei dem Cap Comfort landeten, den Potowmak hinaufsteuerten und von den Indianern einen bedeutenden Strich Landes so friedlich eintauschten, daß diese selbst den Einwohnern ihre Felder bestellen halfen. Am 27. März 1634 nahm Calvert förmlich von seinem Lande Besitz und benannte den ersten Ort der Niederlassung, zu Ehren seiner Königin Marie Henriette, Tochter König Heinrich IV von Frankreich, St. Marie, wovon später das ganze Gebiet den Namen Maryland erhielt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß in der dem Lord Baltimore ausgefertigten Schenkungsakte

des Rechtes der Krone, die Gesetzgebung der Kolonie zur Bestätigung vorgelegt zu erhalten, mit keinem Worte gedacht war; übrigens wurden die Einsprüche von Seiten Virginiens auf Besitznahme eines ihr als Frucht der ersten Entdeckung zuständigen Gebiets nicht geachtet. Die fortdauernden Bedrückungen der Katholiken in England mehrten die Zahl der Auswanderer nach Maryland fortwährend, und das weise Benehmen Baltimores, der jeder Religionspartei freie Ausübung ihres Kultus gestattete und einen großen Theil seines Vermögens auf das Emporbringen der Kolonie verwandte, hatte für ihn selbst die angenehme Folge,
1637 daß man in der zweiten 1637 gehaltenen Kolonialversammlung nach Festsetzung der Verwaltungsmaßregeln ihm freiwillig eine Abgabe von 15 Pfund Taback, als dem damaligen allgemeinen Tauschmittel statt des Geldes, für jeden erwachsenen Einwohner bewilligte.

Im Jahr 1639 wurde die Ruhe der Kolonie durch W. Cleyborne getrübt, der die Niederlassung auf der Insel Kent gegründet und sich geweigert hatte, die Gerichtsbarkeit von Maryland anzuerkennen; er wurde jedoch bald zum Gehorsam ge-
1739 bracht. Die Bevölkerung in den Niederlassungen wuchs indessen zusehends durch Auswanderungen theils aus dem Mutterlande herüber, theils aus den nördlicher gelegenen Kolonien, (wovon weiter unten) und durch die von dem damaligen Gouverneur von Virginien vertriebenen Non-Conformisten*),

*) Non-Conformisten hießen, und heißen noch jetzt in Großbrittannien vorzugsweise die Presby-

und auch an Umfang gewann Maryland durch Ankauf neuer Ländereien im Innern des Landes von den Indianern. 1639 wurde bestimmt, die Ort- 1639
schaften bei dem steten Anwuchse der Bevölkerung künftig nur durch Abgeordnete der Freimänner (Burgesses) zu repräsentiren, und zwei Jahre später 1641 1641
wurde der schon genannte Cleyborne, der in den Kolonien die Parthei des Parlaments ergriffen und sich der Obergewalt zu bemächtigen versucht hatte, genöthigt, Amerika zu verlassen. Das Jahr darauf 1642
begannen die Indianer, welche den eingegangenen Ländertausch bereuten, Feindseligkeiten gegen die Niederlassung, wurden aber schon 1645 zur Ruhe gebracht. 1646
1650 (nach Warden schon 1646) constituirte sich die —50
Regierung von Maryland nach dem Muster der Englischen in zwei Kammern unter Oberleitung ihres Stifters Cecil Baltimore und 1652 kehrte der 1652
böse Geist der Kolonie, jener mehrerwähnte W. Cleyborne mit Vollmachten vom Hause der Gemeinen nach Maryland zurück, vermöge welcher das Parlament die Regierung der Kolonie vin-

---

terianer oder Puritaner, d. i. diejenige Religionspartheі, welche Presbyter oder Aelteste zu Vorstehern und eine, von den in der bischöflichen oder anglikanischen Kirche beibehaltenen Gebräuchen des katholischen Cultus völlig gereinigte (purificirte) Verfassung besitzt; sie werden Non-Conformisten genannt, weil sie mit der herrschenden Kirche nicht übereinstimmen. Sie hatten unstreitig das Meiste zu Carl I Entthronung und Hinrichtung beigetragen, und die oben erwähnten Verfolgungen derselben waren die Wirkung einer Reaction unter Carl II und Jacob II, die den Saamen der Zwietracht auch über den Ocean bis zu den Kolonien hin trug.

dicirte; eine Maßregel die Cromwell 1654 noch schärfte. Unter den seit 1654 entstandenen innern Unruhen, gedenken wir nur des zu Gunsten des Erbeigenthümers vom Capitain Fendall 1656 unternommenen Aufstandes, da derselbe Fendall 1660 die Verfassung änderte und sich eigenmächtig zum Gouverneur bestellte. Jedoch wurde noch in demselben Jahre, nach Carl II Thronbesteigung dem Lord
1660 Baltimore 1660 die Verwaltung von Maryland wieder zurückgegeben, und die alte Verfassung wieder hergestellt. Baltimores Politik und weise Regierungsmaßregeln beförderten das Wohl des Völkchens von Maryland mit jedem Jahre
1665 und 1665 betrug bereits die Zahl der dort angesiedelten Engländer gegen 16,000.

1676 starb Lord Cecil im 44sten Jahr seiner Herrschaft über eine Provinz, deren Gedeihen er in anspruchloser Stille mit den größten Aufopferungen gegründet und rastlos befördert hatte. In seines Nachfolger Charles Regierung fällt Fendalls abermalige bald unterdrückte Empörung, ferner die Entstehung des Prozesses mit William Penn wegen streitiger Ländereien, und endlich die im Jahr 1689 erfolgte Revolution in Maryland, welche der Regierung des Erbeigenthums ein Ende machte, die nun in eine königliche übergieng.

C) Karolina.

1512 Jean Ponce de Leon, spanischer Gouverneur von Portorico, entdeckte im Jahre 1512 einen Theil des amerikanischen Festlandes, dem er wegen seines freundlichen Ansehens den Namen Florida gab, dasselbe bald aber wieder verließ, da sich

weder Gold= noch Silberminen hier vorfanden. Eilf 1523
Jahre später, war der bereits genannte, von Franz I
von Frankreich ausgesandte Joh. Verazani dahin
gekommen und 1562 bestimmte es der eben so edle 1562
als unglückliche Admiral Coligny zu einem Asyl
für seine im Vaterlande mißhandelten Glaubensgenossen, die Hugonotten, von denen auch eine
bedeutende Zahl unter Anführung Capitain Jean
de Ribaud's 1562 auf zwei Schiffen unter Segel gieng, 1562
unter dem 30° nördl. Br. an der Mündung des Flusses Ediston landete und daselbst ein
Fort erbaute, das man zu Ehren Carl IX, Carlsfort nannte. 1564 unternahm ein gewisser Laudonnières 1564
eine neue Expedition dahin, setzte sich
an dem Maiflusse fest und erbaute das Fort Karolina, welcher Name später dem ganzen Gebiete
zu Theil wurde. Die Spanier, welche ein älteres
Recht auf diese Landstrecke zu haben glaubten, überfielen unter Anführung des Pedro Menendez die
Franzosen und hieben sie als Ketzer erbarmungslos
nieder. Nach mehreren glaubwürdigen Historikern 1565
sollen die Spanier sie sämmtlich aufgehängt und
über den Häuptern ihrer Schlachtopfer die Worte
angebracht haben: „Nicht weil sie Franzosen, sondern weil sie Ketzer waren!" Coligny war indeß
in der blutigen Bartolomäusnacht (24. Aug. 1572) 1572
unter Mörderhänden gefallen und die französische Regierung trug eben nicht große Sorge, jene von einer
fremden Macht, an französischen Unterthanen verübte
Greuelthat zu rächen, da sie ja 30,000 derselben
im eigenen Lande mit kaltem Blute niedermetzeln
ließ, und ein Privatmann, der tapfere Gourgues,
ein gaskonischer Edelmann nahm es auf sich, diese
Unbild zu rächen. Auf eigene Kosten rüstete er ei=

nige Fahrzeuge aus, segelte nach Florida, schloß daselbst mit den Indianern ein Bündniß und that den überfallnen und besiegten Spaniern wie sie es an seinen Landsleuten verwirkt, indem er sie gleichfalls an Bäumen aufhängen und die Inschrift daran befestigen ließ: „Nicht weil sie Spanier waren, sondern weil sie als Mörder handelten." Bald darauf kehrte er nebst seinen Leuten wieder nach Europa zurück und auch die Spanier verloren nach dieser Niederlage die Lust zu einer neuen Niederlassung, so daß das Land bis unter Carl II von England von Europäern unbesetzt blieb. Da in Folge des 1585 dem Walter Raleigh von der Königin Elisabeth ertheilten Patents, der nördliche Theil von Karolina mit unter brittische Hoheit gestellt war, so hatten schon lange vor Carls II Regierung einige brittische Familien zwei Niederlassungen, eine an den Ufern des Albemarle, die andere am Flusse
1663 Charles gegründet; da dieselben aber 1663 von den Indianern wieder zerstört worden waren, so beschloß die Regierung einige Schritte zur Wieder-
1663 aufnahme derselben zu thun und belehnte 1663 den Grafen Clarendon und sieben andere englische Herrn mit allem Lande zwischen dem 31—36° nördl. Breite, das heißt, mit einem Gebiete, worauf sie kein Recht hatte und das ihr noch weniger
1669 zugehörte. 1669 führte der Gouverneur Sayle Kolonisten von derselben Glaubenspartei nach den
1671 Ufern des Roonoko (Albemarle) denen 1671 zahlreiche durch die Episkopalen vertriebene Puritaner folgten.

Eine zweite Kolonie entstand aus den Ansiedelungen der Weißen und Neger, welche von der Insel Barbados auswandernd eine beträchtliche

Strecke Landes bei dem Kap Fear von den Indianern erkauften.

Die von dem berühmten Philosophen Locke für die Kolonie entworfene Regierungsform hatte zwar allgemeine Duldung jeder Glaubensparthei zum Grundgesetze, aber sie hielt bei ihren aristokratischen Elementen, wie sie jene 8 Edelleute wahrscheinlich gefordert hatten, gleichwohl die Entwickelung bürgerlicher Freiheit so auffallend zurück, daß man derselben bald überdrüßig wurde. — Die Provinz war ihr zufolge in Grafschaften getheilt; der jedesmalige älteste der acht Landeigenthümer sollte unter dem Titel eines Palatin die Regierung führen und ihm ein aus den andern adeligen Besitzern gebildeter Gerichtshof beigeordnet seyn; auch fehlte es dabei nicht an Erbadel, Magnaten und andern eben so zusammengesetzten als Streiterregenden Bestimmungen, die der aufkeimenden Wohlfahrt der Kolonie täglich nachtheiliger wurden, und erst nach der brittischen Revolution von 1688 ihre Endschaft erreichten.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der nördlichen Kolonieen von ihrer Entstehung bis zur brittischen Revolution von 1688.

A) Die Staaten von Neu-England.

In eben dem Grade als die 1606 von Jacob I mit dem nordamerikanischen Ländergebiete von 34—

45° nördl. Breite belehnte London=Compagnie sich thätig bewiesen hatte das Gedeihen der Niederlassungen zu befördern, deren Entstehen wir im ersten Abschnitte kennen gelernt haben, eben so saumselig betrieb die zweite oder Plymouth=Compagnie, welcher Nordvirginien vom 38—45° nördl. Br. zur Kolonisation angewiesen war, den Anbau der ihr zugefallenen Landstrecken. Das erste von ihr ausgerüstete Schiff wurde von den Spaniern aufgebracht, welchen die Ansiedelungen anderer europäischen Nationen höchst unwillkommen waren, und eine im Jahr 1607 zu Sagadehok versuchte Niederlassung, mußte eben so wohl als das erbaute Fort St. George schon im folgenden Jahre wieder verlassen werden.
1608 Von 1608—14 ward meist nur von Privatleuten
—14 Stockfischfang und Pelzhandel an diesen Küsten getrieben und erst 1614 sandte die Plymouthgesellschaft oder Company of the Western Adventurers, wie man sie auch nannte, den bereits um Virginien so wohlverdienten berühmten Seefahrer John Smith zur Erforschung der Küste vom Flusse Penobscod bis zum Vorgebirge Cod, aus. Dies war denn auch ziemlich die einzige Frucht des Zusammentritts jener nordvirginischen oder Plymouthgesellschaft, die einige Jahre darauf auseinandergieng, bald aber durch eine andere ersetzt wurde, wel-
1620 che bereits unterm 3. Nov. 1620 ein neues Patent von König Jacob I erhielt, worin ihr alle Länder zwischen den 40—48° nördl. Breite und, der Länge nach, alles was zwischen den Meeren in Osten und Westen lag, zugesprochen wurde. Dies Patent ist demnach der älteste Freiheitsbrief, auf welchen die erste der Kolonieen in Massachusets gegründet wurde; es heißt gewöhnlich das große Plymouth=

Patent und überläßt den Theilhabern jener Gesellschaft das ganze Gebiet zu völligem Eigenthume, nebst unbeschränkter Macht zur inneren Regierung der Kolonie mit der vieldeutigen leicht zu umgehenden Bedingung, daß ihre Verfassung in so weit dieß füglich angienge (as near as conveniently may be) den englischen Gesetzen angepaßt werden sollte. Zugleich ward ihnen auf 21 Jahr zollfreier Alleinhandel dahin und das, von dem Unterhause vergeblich bestrittene, Monopol der Fischerei in den dortigen Gewässern eingeräumt.

Trotz dieser ausgedehnten Bewilligungen gab die Gesellschaft schon im Junius 1635 Carl I förmlich 1635 ihr Patent zurück, nachdem die Theilhaber das ihnen verliehene Land in des Königs Gegenwart unter sich verloost und einzeln den Pflanzern verkauft hatten. So endete diese Handelscompagnie, deren Verdienst um die in ihrem Gebiete gegründeten Kolonieen allerdings nur von wenigem Belange gewesen ist. Diese verdankten weit höheren Beweggründen als gewöhnlichen Handelsinteressen ihre Entstehung, und Jacobs I Verfolgung der Puritaner wie der Eifer seiner Nachfolger für Conformität oder Gleichförmigkeit der anglikanischen Kirche sind unwillkürlich die thätigsten Förderungsmittel zur Stiftung der Staaten von Neu-England in Nordamerika geworden. Unter den Namen der Staaten von Neu-England aber begreifen wir hier außer den, seit 1643 vereinigten Kolonieen Neu-Plymouth, Massachusets, Connecticut und Neuhafen, auch noch Neu-hampshire und das von jenem Bündnisse ausgeschlossene Rhode-Island, da es in geographischem Sinne dazu gezählt werden muß.

a) Neu-Plymouth.

Eine Secte, der von der bischöflichen Kirche in England damals hart verfolgten Puritaner, nach ihrem Stifter Robert Brown (geb. 1550 † 1630)
1610 Brownisten genannt, war ums Jahr 1610 unter Anführung ihres Predigers Johann Robinson, nach Holland geflüchtet, um dort nach ihren strengen religiösen Grundsätzen ungekränkt leben zu können. Zehn Jahre fast hatten sie daselbst als fleißige Bürger freundlich aufgenommen, ruhig verweilt, als der Trieb, ein Muster einer von menschlichen Zusätzen reinen Kirche in einem Welttheile zu stiften, der von europäischer Sittenverderbniß möglichst weit ablag, sie, obschon ihnen König Jacob die ausdrückliche Bestätigung freier Religionsübung ver-
1620 weigerte, im September des Jahrs 1620 über England nach Amerika führte, wo sie 120 an der Zahl im November desselben Jahres am Kap Cod landeten, und sonach gegen ihre frühere Absicht sich im Gebiet der Plymouth-Compagnie niederließen, weil sie den Zufall, der sie dahin verschlagen, als einen Wink der Vorsehung betrachteten, der ihnen jede andere Wahl untersage. Noch vor ihrer Ausschiffung entwarfen sie eine von 41 Familienhäuptern unterzeichnete Charte, in welcher sie der eigenen Leiden eingedenk, welche sie um ihrer Nonconformität willen hatten erdulden müssen, alle kirchliche Obergewalt ausschlossen und eine, durch jährliche Wahl eines Gouverneurs und der ihm beigeordneten Rathsversammlung, verbürgte Freiheit und Gütergemeinschaft festsetzten, die alles Lob verdient haben würde, wenn nicht eben diese Charte, den darin ausgesprochenen Grundsätzen zuwider, die Todesstrafe für den Bilderdienst, öffentliche Auspeitschung für jede lügen-

hafte Aussage, und ähnliche verfehlte Gesetze mehr ausgesprochen, und sich sonderbar genug das mosaische Gesetz als Richtschnur gewählt hätte. Nachdem sie mehrere Wochen auf Auswahl eines schicklichen Ortes, behufs ihrer ersten Niederlassung verwendet hatten, legten sie endlich den Grund zu dem Orte Neu-Plymouth. 1621 erhielten sie einen 1621
Zuwachs durch 50 neue Ankömmlinge aus England, denen im folgenden Jahre noch mehrere folgten; allein dies konnte nur wenig zu dem Gedeihen der Kolonie beitragen, die durch Strenge der Jahrszeit, einreißende Krankheiten und Mangel an gesunden Nahrungsmitteln bei der Unergiebigkeit des unwirthlichen Bodens in weniger als 6 Monaten bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen war. Indeß trugen diese von Religiosität erfüllten und von einem unbiegsamen Geiste beseelten Männer, das Unvermeidliche mit Ergebung und unbezwingbarer Festigkeit, hielten friedliche Nachbarschaft mit den angrenzenden Patuchets und andern indischen Stämmen und wählten statt des 1621 schon verstorbenen ersten 1621
Gouverneurs John Carver, den William Bradford, einen redlichen uneigennützigen Mann, der bis zu seinem Tode 1657 diese Stelle bekleidete. Auf seinen Namen waren auch die beiden Patente von 1624 und 1630 ausgestellt, durch welche die Plymouth-Compagnie der Kolonie das Eigenthumsrecht des von ihr in Besitz genommenen Gebietes bestätigte.

1624 zählte die bei ihrer finstern ungeselligen 1624
Moral nur langsam emporkommende Pflanzstatt erst 180 Personen in 32 Familien oder Antheilen (Messes) wogegen ihr Wachsthum mit der 1627 1627
aufgehobenen Gütergemeinschaft so schnell stieg, daß

1649 sie 1649 schon aus 10 Ortschaften bestand. Dem
1657 wackern Bradford folgte 1657 der nicht minder
für das Wohl der Kolonie väterlich sorgende Eduard
1673 Winslow, der erst 1673 mit Tode abgieng.

Carl II und sein Nachfolger beraubten Neu-Plymouth vieler seiner Rechte, versagten ihm die Ausfertigung eines Freiheitsbriefes und vereinigten
1692 es endlich im Jahr 1692 mit der Provinz Massachusetsbai.

b) Massachusetsbai.

1626 Sechs Jahre nach der Gründung von Neu-
—27 Plymouth trat die Plymouth-Compagnie, einigen englischen Brownisten einen Landstrich zwischen dem Merrimak- und Charlesflusse ab; diese, welche sich schon vor erlangter Abtretung, unter Anführung eines Neuplymouther, Roger Conants beim Vorgebirge Anna am Naumkaegaflusse angesiedelt hatten, gründeten 1627 die Stadt Salem, und das Jahr darauf Charlestown, und gaben der Kolonie den Namen Massachusets (lies Massatschusets) oder Mais Tschusaëg, d. i. das Land jenseits der Berge.

Die religiösen Zwistigkeiten Englands bevölkerten fortwährend dessen überseeische Besitzungen und Massachusets gewann fast eine gänzliche Unabhängigkeit von dem Einflusse der Krone, durch einen mit der Plymouth-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag, vermöge dessen Letztere ihren Freiheitsbrief auf die Kolonien übertrug. Die reichsten und angesehensten Mitglieder der Compagnie schifften hinüber und bald strömten neue Auswanderer in solcher Masse hinzu, daß 17 Schiffe auf einmal 1500 Kolonisten ans Land setzten und die Städte Boston,

Dorchester, Roxbourgh, Cambridge u. a. mit bewundernswürdiger Schnelligkeit emporstiegen. Seit 1634 nahmen die im Innern des Landes woh- 1634
nenden Freemans bei ihrer steigenden Zahl und großen Entfernung nur durch gewählte Repräsentanten an der Generalversammlung (General-Court) Theil. Ein Beschluß derselben setzte fest, daß ohne deren Einwilligung kein Gesetz gegeben, keine Taxe auferlegt, und kein öffentliches Amt besetzt werden sollte. Diese republikanischen Institutionen verfehlten nicht immer neue Trupps von Nonconformisten herbeizuziehen, unter denen sich auch Hugo Peters, nachmaliger Capellan Cromwells und Heinrich Vane, Sohn eines königlichen Geheimenraths befanden. Besonders nahm in England die Auswanderung nach Amerika durch den herrschsüchtigen Eiferer, Bischoff Laud so sehr überhand, daß
Carl I. im Jahr 1637 acht Schiffe mit frommen 1637
Emigranten anhalten ließ und ihnen in England zu bleiben gebot. Hätte der unglückliche Monarch in die Zukunft blicken können, wie gern würde er diese Expedition haben ziehen lassen! Denn auf einem dieser Schiffe befanden sich Oliver Cromwell, John Hampden, nebst andren seiner später so furchtbaren Gegner, und er selbst mußte es seyn, der seine Mörder im Vaterlande fest hielt! — Trotz der königlichen Verbote hatten die Auswanderungen ihren Fortgang und man berechnet die Zahl der im
Jahr 1638 Angekommenen allein auf 3000. Um 1638
dieselbe Zeit begannen die religiösen Zwiste in diesem Staate und die Unduldsamkeit des Puritanismus faßte trotz der eigenen früher erduldeten Leiden so tiefe Wurzel, daß nur Carls und Jacobs II Religionsverfolgungen jene verkehrten Eiferer zur Be-

sinnung zu bringen vermochten, die ohne daß sie es wollten, durch die Verbannung ihrer andersdenkenden Brüder, die Gründer von Providence, Rhode-Island und anderer Kolonieen wurden. Carl I zog in seiner Entrüstung die Corporation von Massachusetsbai wegen angemaßter Hoheitsrechte vor Gericht, in dessen Folge sie einen Theil ihrer Selbstständigkeit verlor; indeß lenkte der in Europa ausbrechende Sturm bürgerlicher Unruhen, Carls Blicke bald von einer so entfernten und unbedeutenden Provinz ab, und sie genoß während des bürgerlichen Krieges völlige Unabhängigkeit. Vom ersten Augenblicke ihrer Gründung an hatte Massachusets mit Neu-Plymouth im freundlichsten Vernehmen gestanden, und die drohende Nähe der Wilden, so wie die Niederlassungen der Franzosen in Canada befestigte dieses Eintrachtsband immer mehr und mehr. Als unter Carl I der Krieg zwischen Frankreich und England ausgebrochen war, hatte sich der Capitain Kirk zwar der französischen Besitzungen bemächtigt, allein schon in dem Frieden von 1629 hatten diese Eroberungen wieder herausgegeben und Canada an Frankreich abgetreten werden müssen, wodurch die brittischen Kolonieen zu noch größerer Eintracht und Wachsamkeit genöthigt wurden; auch wurde als Folge davon nicht nur Boston befestigt, sondern noch mehrere andere Forts erbaut.

o) Stiftung von Providence und Rhode-Island.

Roger Williams, ein Geistlicher zu Salem, von der Sekte der Brownisten in Massachuset, ein Mann von strenger Rechtlichkeit aber ungemäßigtem Glaubenseifer, hatte großes Aergerniß

an dem Andreaskreuze in den königlichen Fahnen der Miliz genommen und mit solcher Heftigkeit gegen diese Ueberbleibsel papistischen Aberglaubens, wie er es nannte, gepredigt, daß er auch endlich die Wegnahme jenes Kreuzes, zwar nicht aus den Flaggen aber doch aus den Fahnen, durchsetzte, bald darauf aber wegen seiner, religiöse und bürgerliche Freiheit in hohem Maße predigenden Grundsätze, von der gesetzgebenden Versammlung aus der Kolonie verwiesen wurde. Mit 12 Familienhäuptern wanderte der unerschrockene Mann mitten im Winter des Jahres 1635 aus, und ließ sich an dem Flusse Patucket, anfangs zu Seaconik und später zu Musatschick nieder, welches Gebiet er von dem großen Satschem der Narragansets-Indier, Namens Canonikus eintauschte und aus Dank gegen 1635
die Vorsehung Providence benannte.

Ziemlich um dieselbe Zeit im März 1638 wurde 1638
auch eine Mistriß Hutchinson von der Sekte der Antinomer *) nebst ihren Anhängern unter Führung von William Coddigton, aus Massachusets vertrieben und von ihr den Narragansetsindiern für ein Paar Brillen **) die fruchtbare

*) Eine Independentensekte, welche den Glauben allein für hinreichend zur Seligkeit hielt und die Geringschätzung der guten Werke fast bis zur Rechtfertigung des Lasters trieb. Das Bestreben nach sittlicher Vollkommenheit oder die Heiligung und Rechtfertigung dünkte ihren Bekennern unwesentlich und fruchtlos zur Seligkeit, da sie an eine unbeschränkte Vorausbestimmung ihres Schicksals glaubten.

**) Ebeling erklärt dies für eine Sage, denn wiewohl es denkbar ist, daß dem kurzsichtigen Satschem der Indier bei dem hohen Werthe den ein

Insel Aquidreck abgekauft, welche sie die Insel Rhode oder Rhode-Island nannte. Providence und Rhode-Island machten bald nur eine Gemeinde unter Leitung des frommen William
1644 aus, welche 1644 vom Parlament eine Incorporationsacte unter dem Namen Plantation von Providence in der Bai von Narraganset und von Neu-England, mit der Autorisation erhielt, sich eine eigne Constitution zu geben, welche denn
1647 auch 1647 durch die zusammenberufene Generalversammlung vollendet wurde. Sein frommer evangelischer Sinn, den nur der Abscheu vor allem Bilderdienst zu seinem früher gezeigten Eifer gegen das Andreaskreuz aufgeregt hatte, lehrte und übte die liberalste Duldung gegen Andersdenkende, und die unbeschränkte Gewissensfreiheit welche in Rhode-Island herrschte, bevölkerte die neue Kolonie sehr bald,
1662 welche 1662 von Carl II eine neue Charte erhielt, die noch jetzt in ihren wesentlichsten Artikeln die Grundlage der neuern Verfassung dieses Staates bildet, aber wegen einiger Einwendungen von Seiten Connecticuts erst 1693 ausgefertigt wurde.

d) Connecticut.

Auf ähnliche Weise wie Rhode-Island wurde auch Connecticut von Emigranten aus Massa-

---

scharfes Gesicht für die Wilden hat, eine Brille halte, die seinen Augen zusagte, unschätzbarer seyn mochte, als ein Stück Jagdland, so erzählt doch Chalmers, der Kaufpreis der Inseln jener Bai habe in 50 Faden Wampum (indische Muschelkorallen) 12 Hacken und 12 Ueberröcken bestanden. Ein solcher Faden Wampum galt damals 5 Sch. 8 P. Sterling.

chusets errichtet, welche als ein unabhängiges Volk
sich ohne alle Autorisation des Mutterlandes ein Land
durch rechtmäßigen Ankauf von den Urbewohnern er=
warben. Den Besitz des Gebietes zwischen dem Con=
necticut und der Narragansetbai, hatte 1630 1630
Graf Warwik, als ein ihm von der Plymouth=
Compagnie abgetretenes Land, durch Carl I bestätigt
erhalten, es aber bald wieder den Lords Say und
Brook verkauft, welche einen Edelmann Namens
Fenwik dahin sandten, um eine Niederlassung zu
gründen, die den Namen Say=Brook erhielt. 1634 1634
war der Prediger Hooker mit mehreren seiner An=
hänger aus Massachusets ausgewandert, um sich
an dem westlichen Ufer des Connecticut niederzu=
lassen; zu gleicher Zeit waren auch Emigranten aus
England angelangt, die sich ebenfalls längs des Con=
necticut 50—60 Meilen von seiner Mündung
ansiedelten, und nach einander die Städte Hart=
ford, Springfield und Westhersfield grün=
deten. Sie unterhandelten mit obgenannten Edel=
leuten um die ihnen zuständigen Gebietsrechte und
gestatteten von dem starren Zelotismus der Mut=
terkolonie Massachusets abweichend, in ihrer re=
publikanischen Verfassung nicht nur freie Ausübung
jedes Cultus, sondern auch die Theilnahme andrer
Glaubensgenossen an der Regierung.

Die Holländer, welche sich an dem Connecti=
cut bereits in Manhados oder Neu=York nie=
dergelassen hatten, wurden genöthigt das Land zu
räumen. Seinen ursprünglichen Namen hat, wie
man sieht, dieser Staat von dem ihn durchströmen=
den Connecticut oder richtiger Quonectiquot
d. i. langer Fluß, dessen Ufer mehrere indianische
Stämme früher bewohnt hatten, unter welchen die

Pequods die furchtbarsten waren. Wirklich waren auch diese bedacht, um den weiteren Fortschritten der
1637 weißen Fremdlinge Einhalt zu thun, sich im J. 1637 mit den Narragansetindiern gegen die Engländer zu alliiren; welche indeß voll bittern Hasses gegen diese ihre bisherigen Feinde, es vorgezogen hatten, sich den Engländern anzuschließen. Die Kolonisten von Rhode-Island und Connecticut zogen demnach verstärkt durch die Narragansetindier gegen die Pequods, welche sich am Flusse Mistiq verschanzt hatten. Obgleich der beabsichtigte Ueberfall durch Hundegebell vor der Zeit verrathen wurde, so blieben doch die meisten Pequodindianer auf dem Platze oder wurden unter dem Schutze der Engländer von den Narragansetindiern scalpirt. —

5) Neu-Hafen.

Dieser Krieg war eben geendigt, als troß des Auswanderungsverbots wiederum eine große Anzahl Engländer sich im März 1638 in der Nähe des Connecticut niederließ, wo sie die Orte Hartford, Guilford, Milford, Stamford, Bramford und Neu-Hafen erbauten, von welchem letzteren Orte die Kolonie ihren Namen erhielt. Neu-Hafen blieb eine unabhängige Kolonie bis zu ihrer Vereinigung mit Connecticut im Jahre 1665.

Fernere Schicksale der, unter dem gemeinschaftlichen Namen von Neu-England begriffenen, Kolonieen von 1640 bis 1688.

Die Einwanderungen von England aus, dauerten ununterbrochen fort bis zur Zusammenberufung

jenes berüchtigten Parlaments, das aus Puritanern zusammengesetzt, gleich bei seiner Eröffnung die Entthronung Carls I beabsichtigt hatte.

Seit der Ankunft der ersten Brownisten bis zu dieser Epoche, d. h. in dem kurzen Zeitraume von einigen zwanzig Jahren, mochten nach und nach gegen 21,200 Kolonisten in 298 Schiffen aus England angekommen seyn; jetzt, da die Sache der Puritaner die Oberhand gewann, kehrten viele nach dem Vaterlande zurück; andere wanderten wieder von dort aus und bei diesem lebhaften Verkehr wurden denn auch viele Produkte Neu-Englands mit nach London verführt, denen das Haus der Gemeinen 1642 völlige Zollfreiheit bewilligte. 1642
Dankbarkeit und eigene Neigung bestimmten die Kolonisten der revolutionairen Sache des Parlaments anzuhängen und sich sogar die Einsetzung eines Generalgouverneurs Namens Warwick gefallen zu lassen, obschon dieses ein ihren Rechten zugefügter empfindlicher Gewaltstreich war. So sehr vermag Partheisucht die Menschen über ihre heiligsten Interessen zu verblenden! —

Um dieselbe Zeit faßten einige tüchtige Männer, der Gouverneur Haynes und der Prediger Hooker den Plan auf, die einzelnen Kolonieen, welche ohnehin durch Bande des Bluts so wie durch Gleichförmigkeit ihrer religiösen und politischen Meinungen zusammenhiengen, zu einer freien Gesammtheit zu verbinden, indem sie das Gerücht verbreiteten, als giengen die verschiedenen indischen Stämme damit um sich zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen die Weißen zu vereinigen. Die Furcht vor der drohenden Gefahr ließ die heilsame Idee bald zur Reife kommen, und Massachusets, Neu-Ply-

mouth, Connecticut und Neu-Hafen er-
1643 richteten 1643, nach dem Muster der holländischen Republik ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß unter dem Namen der vereinigten Kolonieen von Neu-England. Ein wesentlicher Vorschritt zu ihrer späteren Unabhängigkeitserklärung! Durch diesen Beschluß wurden zwar weder die besondere Gesetzgebung noch die Grenzen der einzelnen Kolonieen verändert, aber ein Generalkongreß, aus Deputirten derselben zusammengesetzt, berieth die Gegenstände welche sich auf die gemeine Wohlfahrt bezogen, und 41 Jahre spä-
1684 ter, 1684, erhielten die Kolonisten durch eine Charte das Recht ihre Beamten, mit Ausnahme der Admiralitäts- und Zollofficianten, zu ernennen.

Rhode-Island war von jener Conföderation unter dem Vorwande ausgeschlossen worden, daß es keine Vollmacht zur Ansiedelung von der Plymouth-Compagnie erhalten hatte, was die Bewohner dieser Kolonie zu Unterhandlungen mit den Wilden veranlaßte, von denen ihnen auch endlich deren ganzes angrenzendes Gebiet abgetreten wurde.

Die vereinigten Kolonieen von Neu-England erlaubten sich bald die wesentlichsten Eingriffe in die
1652 Rechte des Mutterlandes, und ließen sogar 1652 zu Boston Münzen schlagen, welche mit dem Namen der Kolonie und dem Bilde eines Baumes, als Symbol des Wachsthums der Provinzen, versehen waren. Sie schlossen Verträge ab mit den Franzosen in Akadien und mit den Holländern in Manhados (Neu-York), ohne das Mutterland zu befragen oder dessen diplomatische Verhältnisse mit jenen Staaten weiter zu berücksichtigen. So störte z. B. der unter Cromwells Protektorat ausgebrochene Krieg zwischen England und

Holland, keineswegs das gute Einverständniß der englischen und holländischen Kolonieen in Nordamerika, und in der That mußten sie ja wohl auch bei der im Mutterlande herrschenden Anarchie endlich die Kunst erlernen sich selbst zu regieren. Oft geriethen indeß die vereinigten Kolonieen unter sich in Uneinigkeit; so weigerte sich z. B. Massachusets mehr als einmal den Gemeinbeschlüssen der Generalversammlung Folge zu leisten; als aber einst Connecticut und Neu-Hafen bei Gelegenheit einer solchen Widersetzlichkeit vor Cromwell darüber Beschwerde führten, reichte eine einzige Drohung dieses gefürchteten Mannes hin, die Widerspenstigen zum Nachgeben zu bewegen. Trotz der steten Unruhen, unter welchen die nordamerikanischen Kolonieen allmählig emporwuchsen und welche durch rastlose religiöse Streitigkeiten bis ins Unendliche gemehrt wurden, richteten sie doch auch ihr Augenmerk auf wissenschaftliche Bildungsanstalten und das bereits im Jahre 1638 gestiftete Harvard-Collegium zu Cambridge, erhielt im Jahre 1650 eine 1650
neue und verbesserte Organisation. So wandelten denn die Kolonieen zu gleicher Zeit auf den Pfaden der Unduldsamkeit und bürgerlichen Freiheit, des Religionsfanatismus und edler Geistesbildung vorwärts und jener unweise Eifer für Glaubenseinheit, der namentlich Massachusets beseelte, gründete die Niederlassungen, die wir jetzt schon so mächtig ihr Haupt emporheben sehen. Nach der Wiederherstellung des Königthums nahm Massachusets Anstand sich für die neue Ordnung der Dinge zu erklären und strebte vor allem seine Unabhängigkeit auf das festeste zu begründen.

Merkwürdig waren in dieser Hinsicht die Grund-

säße, welche die Generalversammlung in ihren Beschwerden an die Regierung mit eben so kühnem Freiheitssinn als kräftigem Nachdrucke aussprachen, die jedoch in Europa mit Mißfallen aufgenommen wurden und die Schärfung der Cromwellschen Navigationsakte nicht aufzuhalten vermochten.

Eben so große Unzufriedenheit als die Wiederherstellung des Königthums in den vereinigten Kolonieen erregte, eben so großen Jubel veranlaßte sie in dem von dem Bunde ausgeschlossenen Rhode-Island, das alleinstehend von jenen alles zu fürchten hatte; auch erlangte es wirklich, wie schon
1662 oben erwähnt, im Jahre 1662 von Carl II besondere Freiheiten und Vergünstigungen, unter welchen das Recht zur Abhaltung von Generalversammlungen durch selbstgewählte Repräsentanten, oben an stand.

Gleichgiltiger vernahm Connecticut die Rückkehr Carl II auf den Thron von Großbritannien, obschon diese Kolonie davon den größten Vortheil hatte, da eine königliche Verordnung Neu-Hafen mit ihr vereinte. Zwar weigerte sich anfangs letztere, diesem, ihre bisherige Unabhängigkeit vernichtenden Beschlusse Folge zu leisten, aber als der
1664 König dem Herzoge von York 1664 einen großen Landstrich schenkte, der die Existenz dieses kleinen Staats zu bedrohen schien, da vereinigte er sich, von zwei Uebeln das kleinere wählend, eiligst mit Connecticut.

Neu-Hampshire und Maine.

Nach den englischen Geschichtschreibern war es Cabot, der dies Land zuerst 1497 entdeckte, als er eine nördliche Fahrt nach Ostindien suchte. 1614 ließen sich Engländer, mehr um des Pelz-

handels und Fischfanges als um des Landes selbst willen, daselbst an dem durch den ofterwähnten Smith entdeckten Flusse Pascataqua (der die Grenze zwischen Maine und Neu-Hampshire bildet) und an dem größtentheils im Mainegebiet befindlichen Sacofluß nieder; 1623 bildeten sich 1623
die ersten Niederlassungen und 1639 überließ die 1639
Plymouth-Compagnie das ganze Gebiet Maine an Sir Ferdinand Georges und Neu-Hampshire an Sir John Mason. Dieselben Veranlassungen, welchen Rhode-Island und Connecticut ihre Gründung verdankten, begünstigten auch die Bevölkerung dieser Kolonie. Der Pfarrer Whelewrigth, ein naher Verwandter der Mistriß Hutchinson, der Stifterin von Rhode-Island und Anhänger derselben, ward wegen fortgesetzter Verbindung mit ihr, im Jahre 1629 gleichfalls aus 1629
Massachusets zu wandern genöthigt und ließ sich nördlich von dieser fanatischen Provinz an der schönen Mündung des Pascataqua nieder, wo er die Stadt Exeter gründete. Spätere englische Ansiedler erbauten 1633 die Stadt Portsmouth, jetzt Dover.

Religiöse Zwiste über die guten Werke und den Begriff der göttlichen Gnade entzündeten bald einen Bürgerkrieg, welcher der jugendlichen Kolonie schon in ihrem Entstehen verderblich ward. Unterdessen hatte der schnelle Wachsthum von Massachusets die Regierung dieser Provinz veranlaßt, ihre Grenzen durch eine bestimmte Vermessung zu berichtigen. Nach der vom Mutterlande erhaltenen Charte sollte die Grenze drei Meilen nördlich vom Merrimack ihren Anfang nehmen; dies legten indeß die Bürger von Massachusets dermaßen aus, als seyen dar-

unter drei Meilen von der Quelle und nicht von der Mündung verstanden, wodurch ein großer Theil von Neu-Hampshire, in dessen Gebiete der Fluß entspringt, mit in ihren Distrikt gezogen wurde. Da die kaum entstandene Niederlassung sich der Gewalt der stärkeren Macht nicht zu widersetzen vermochte,
1641 so unterwarf sie sich 1641 der Gerichtsbarkeit von Massachusets, während Whelewrigth, voll Abneigung gegen dessen Obrigkeit, sich in den Di-
1679 strikt von Maine zurückzog. Im Jahre 1679 nahm Carl II von dem zwischen Massachusets und dem Erbeigner Mason entstandenen Streite über ihre beiderseitigen Rechte auf Neu-Hampshire Gelegenheit, Letzteres sich zuzueignen und eine königliche Regierung daselbst niederzusetzen, welche sich auch mit einiger Unterbrechung 95 Jahre lang darin behauptete.

Neu-York und Neu-Jersey.

Heinrich Hudson, dieser durch seinen Unternehmungsgeist und durch sein Unglück gleich berühmte englische Seemann, entdeckte in dem Jahre 1608 — 9 bei einer auf Kosten der holländischen Regierung unternommenen Seereise dieses Ländergebiet. Die Holländer gründeten alsobald hier die Kolonie Neu-Belgien, was eben das jetzige Neu-York ist, nachdem sie das Land von den oben erwähnten 5 Nationen, die hier vorzüglich des Fischfanges willen ihren Aufenthalt hatten (vergl. die Einleit.), friedlich eingetauscht hat-
1614 ten. 1614 wurden ihre Niederlassungen von dem brittischen Hauptmann Argall, vergl. weiter oben die Geschichte der südlichen Kolonieen, angefallen, wo auch des Erfolges dieses Raubzuges

schon Erwähnung geschehen ist. 1623 weigerten 1623
sich die Holländer dem Gouverneur von Virginien den vertragsmäßigen Tribut länger zu bezahlen, dehnten unter Carls I unruhvoller Regierung ihre Besitzungen immer weiter aus und eroberten
1655 während Cromwells Protektorat auch noch 1655
das von den Schweden 1628 den Indianern abgekaufte Gebiet von Neu-Schweden (jetzt Neu-Jersey), so daß ihre Besitzungen sich jetzt längs der Küste vom Delaware bis zur Insel Long-Island erstreckten und mehrere bedeutende Forts und Faktoreien enthielten. In einem Lande, welches keiner einzigen europäischen Nation mit Recht gehörte und dessen Gebiete gleichwohl eben diese Regierungen sich willkührlich zu verschenken und dessen Grenzen nach Gutdünken festzusetzen erlaubten, konnte es nicht fehlen, daß am Ende nur das Recht galt, dessen Beweiskraft in der überlegenen Zahl der Bewaffneten lag. Hatten die Holländer die Schweden vertrieben, so bereiteten ihnen die Engländer ein gleiches Geschick, indem sie sich während
des 1664 zwischen England und Holland aus- 1664
gebrochenen Krieges jener Kolonieen bemächtigten und
sie auch zufolge des Traktats von Breda (1667) 1667
förmlich abgetreten erhielten. Schon vor erfolgtem Friedensschlusse, in demselben Jahre da es erobert worden war, verlieh König Carl II seinem Bruder, dem Herzoge von York, diese, von der Mündung des Delaware bis zu den nördlichen Seen reichenden großen Ländereien, wovon der Name Neu-York. Kaum ein Vierteljahr war dieser im Besitz derselben als er schon wieder einen Theil davon, nämlich das zwischen dem Delaware, Hudson und dem Meere befindliche Land zweien englischen Herren,

dem Lord Berkeley und dem Ritter George Carteret verkaufte, welche ihm in der Folge den Namen Nova Caesarea oder Neu-Jersey gaben und es in zwei Theile, Ost- und West-Jersey theilten. Um die benachbarten Mohawks-Indianer zu Freunden zu erhalten, erklärte Carteret die 1628 von den Schweden gemachten Eroberungen für ungiltig, und legte den Kolonisten die Verbindlichkeit auf, den Indianern dasjenige Land förmlich abzukaufen, aus dessen Besitz die Holländer, durch Beihilfe des Lords Baltimore, Eigenthümers von Maryland, gewaltsam verdrängt worden waren. Es erhoben sich nun allmählig die Orte Elisabethtown, Neu-York, Middletown und Shrewsbury durch europäische Einwanderer und Kolonisten aus Long-Island; aber die Sitten der ersten Pflanzer sind auch größtentheils ihren Siegern geblieben, und wie die Bauart und Reinlichkeit Neu-Yorks unverkennbar an das Vaterland seiner Gründer mahnt, eben so trägt auch der Charakter der jetzigen Bewohner und ihr ganzes Wesen noch die Spuren der so scharf ausgeprägten holländischen Individualität.

Der Traktat von Breda (31. Juli 1667) hatte zwar der Krone England, vermöge der Bedingung uti possidetis, den ruhigen Besitz ihrer nordamerikanischen Eroberungen zugesichert,
1672 allein nach dem 1672 von neuem ausgebrochenen Kriege versuchten die Niederländer, nicht ohne glücklichen Erfolg, sich wieder ihrer Niederlassungen zu bemächtigen und gaben das eroberte Neu-York
1674 nur erst 1674 im Frieden zu Westmünster wieder heraus, worauf der Herzog von York sich sogleich seine Verleihungsakte über diese Länder bestätigen ließ

und dem Ritter Edmund Androß, einen eben so hochmüthigen als hartherzigen Menschen zum Statthalter einsetzte. 1683 wurde die Kolonie Neu-Jersey von Neu-York völlig getrennt und die Verwaltung einer Versammlung jährlich zu erwählender Repräsentanten anvertraut. *) Von da an bis zum Ausbruch der brittischen Revolution leitete der Oberst Dunkan die öffentlichen Angelegenheiten mit eben so glücklichem Erfolge als vollkommener Regierungstüchtigkeit. 1683

Pensylvanien und Delaware.

Noch ehe die Holländer ihre Niederlassungen an der Mündung des Hudson gründeten, scheinen sie schon am Delawareflusse ein Fort erbaut zu haben, das sie aber bald wieder verließen. Aufgemuntert durch die günstigen Schilderungen eines holländischen Seefahrers, sandte Gustav Adolph, König von Schweden 1627, eine 1627
aus Finländern und Schweden bestehende Kolonie nach der Delawarebai, welche bei dem Cap Henlopen landete, den Indianern 1628 den 1628
ganzen Landstrich von diesem Cap aus zu beiden Seiten des Delaware bis zu dessen Fällen abkauften, und 1631 zu Christina (jetzt Wilmington) eine befestigte Niederlassung gründeten, welcher sie bald darauf eine zweite auf der Insel Tenecum, unter dem Namen Neu-Gothenburg, beigesellten.

Anfangs hielten die unweit des Cap Henlo-

*) Warden giebt für diese Regierungsveränderung das Jahr 1680 an.

pen in der Nähe von Lewistown angesiedelten
1651 Holländer mit ihnen Freundschaft; 1651 aber erbauten Letztere das Fort Neu-Amsterdam jetzt Neu-Castle, auf schwedischem Gebiete und zwangen 1655 die von ihrem Vaterlande ohne Unterstützung gelassenen Schweden sich der Provinz Neu-Belgien oder Neu-Niederland einverleiben zu lassen. Bei Erwähnung der Kolonieen von Neu-York und Neu-Jersey wurde schon gesagt, auf welche Weise die Britten sich
1664 1664 jene Besitzungen der Holländer aneigneten. Innerhalb der Grenzen dieses weitläufigen Landstriches liegt denn auch das Gebiet des nachmaligen Staates Pensylvanien, eine Benennung, die aus dem Namen des Stifters Penn und dem lateinischen Worte Sylva, Wald, weil die ganze Oberfläche von Waldungen bedeckt war, zusammengesetzt ist. Im Jahre 1681 erhielt William Penn, Sohn des berühmten englischen Admirals gleiches Namens, als Zahlung für eine auf ihn gekommene Schuldforderung seines Vaters an die Krone, auf sein Ersuchen einen Landstrich der, südlich von Maryland an gerechnet, drei Breitengrade gegen Norden einnahm, und zwar als völlig freies Lehen gegen eine jährliche Abgabe von zwei Biberfellen. In der, jenem eifrigen Anhänger der Quäkersekte ertheilten Charte, oder Freiheitsbriefe, heißt es ausdrücklich: Die Provinz soll Pensylvanien heißen. William Penn, seine Nachfolger und Stellvertreter sollen, mit Einwilligung der Mehrheit der freien (freemans) oder ihrer Repräsentanten, Gelderhebungen zum öffentlichen Nutzen machen, Tribunale errichten, Richter ernennen dürfen u. s. w.

Die dem Penn gemachte Schenkung begriff

das ganze Land, welches sich 12 Meilen in Norden, von Neu-Castle längs des Delawareflusses ausdehnte, wozu er noch einige von Lord Berkeley und den Erben Carterets erkauften Theile Neu-Jerseys fügte. Im Jahre 1681 sandte 1681
Penn die ersten Pflanzer unter seinem Verwandten, Namens Markham, auf zwei Schiffen hinüber, und ward sonach der Stifter der letzten zu Ende des 17ten Jahrhunderts entstandenen brittischen Kolonie in Nordamerika, die unter den weisen Grundsätzen religiöser Duldsamkeit und Freiheit am schnellsten gedieh und bald ihre älteren Schwestern an Volksmenge, Anbau und Wohlstand überragte. Nachdem Penn im August des folgenden Jahres von 1682
dem Herzoge von York (nachmaligem Könige Jacob II), die Verzichtleistung aller seiner Ansprüche auf das Gebiet von Pensylvanien erlangt und eine Akte zur Sicherheit der Kolonisten ausgestellt hatte, segelte er selbst, in Begleitung von hundert Quäkern, nach seinem Besitzthume ab, und wählte den Platz für die neue Hauptstadt Philadelphia, d. i. Bruderliebe, aus. Die Bevölkerung der neuen Kolonie wuchs mit reißender Schnelle, da die den Ankömmlingen bewilligten Rechte und Freiheiten alle europäischen Auswanderer zu ihr hinzogen, und nur in den ersten drei Jahren ihrer Gründung zählte man gegen 50 mit Pflanzern angefüllte Schiffe, welche bald auch Holländer und Deutsche hinübertrugen, von denen die letzteren, unter Anführung eines gewissen Pastorius aus Windsheim, eine eigne Stadt, Germantown, gründeten. Durch die Verzichtleistung des Herzogs von York, am 21. August 1682, war Penn auch Eigenthümer der drei niederen Grafschaften an der Mündung des

Delawareflusses geworden; sie machten das Gebiet des Freistaats aus, das jetzt den Namen jenes Flusses führt und waren vor Penns Ankunft von Schweden und Holländern besetzt. Die Geschichte dieser Kolonie fällt indeß schon in die zweite Periode der nordamerikanischen Geschichte. Leider führte die Liebe zu seinen in England lebenden hart bedrückten Glaubensgenossen den edlen Stif-
1684 ter Pensylvaniens schon 1684 nach England zurück, nachdem er einen angesehnen Quäker, Namens Thomas Lloyd, zu seinem Stellvertreter ernannt hatte.

Er ließ die Kolonie in einem hoffnungsvollen Zustande zurück, denn sie begriff schon gegen 20 Ortschaften, unter denen Philadelphia allein an 300 Häuser, mit mehr als 2000 Einwohnern zählte. Mit seiner Entfernung aber rissen Unordnung, Schwäche der Regierung und Mißhelligkeiten ein, die dem Flor der Kolonie höchst nachtheilig wurden.

Fernere Schicksale der nördlichen Kolonieen bis zum Ausbruche der brittischen Revolution von 1688.

1664 Um dieselbe Zeit als König Carl II den Herzog von York mit dem den Engländern gehörigen Gebiet beschenkt hatte, war von ihm auch eine Commission zur Untersuchung des Zustandes von Neu-England, von ein paar Kriegsschiffen begleitet, nach Amerika gesandt worden, die bald durch ihr willkührliches Verfahren die Generalversammlung zur Widersetzlichkeit entflammte. Zwar wurde 1666 die Commission zurückberufen, allein

Carls Zorn gegen die Kolonie dauerte fort und wurde unaufhörlich durch die gehässigen Berichte eines gewissen Edmund Randolph genährt, der 1666
als einer der erbittertsten Feinde von Neu-England in dessen Geschichte unter dem Namen des „brüllenden Löwen" vorkommt und es endlich im Jahre 1684 auch wirklich dahin brachte, daß über den Freiheitsbrief der Kolonie ein quo warranto *) verhängt, d. h. mit andern Worten derselbe durch einen Spruch des Kanzleigerichts für aufgehoben und vernichtet erklärt ward.

Mitten in diesen Zwisten mit dem Mutterlande, die für die Kolonieen so unglücklich endeten, fällt auch der furchtbare Krieg mit den Indianern, die von einem ihrer Häuptlinge Metacom, oder Philipp, zum Krieg entflammt, am 24. Juni 1675 in die 1675
Niederlassungen von Neu-England einbrachen und die, des Krieges, zumal eines mit beispielloser Grausamkeit geführten indischen, ungewohnten Pflanzer in Furcht und Schrecken setzten. Mehrere Ortschaften, besonders die am Connecticut, wurden zu gleicher Zeit überfallen, Häuser niedergebrannt und die Bewohner aufs grausamste ermordet. Vergebens stellten sich die unglücklichen Kolonisten, die sammt Weibern und Kindern keine Schonung von den wüthenden Wilden zu hoffen hatten, zur tapfersten Gegenwehr; sie unterlagen größtentheils und bei Deerfield wurde einmal eine ganze Kompagnie, von 800 Indiern umringt und lebendig geschunden (skalpirt). Während ein Korps nach dem

*) Quo warranto nannte man die Ordonnanzen durch welche die englischen Könige die Kolonieen wegen usurpirter Rechte der Krone, zur Rechenschaft zogen.

andern aufgerieben wurde, thürmten sich noch furchtbarere Besorgnisse für das künftige Jahr, wenn die durch ihr Kriegsglück ermuthigten Indier diesen Zeitpunkt zu einer allgemeinen Vereinigung benutzen würden um die Kolonie mit einem Schlage zu vernichten. Man beschloß daher mit Aufgebot aller Kräfte diesem Unglück zuvorzukommen und brachte tausend Mann auf, wozu Massachusets die eine Hälfte, Plymouth und Connecticut aber die andere stellten. Diese Macht drang mitten im strengsten Winter in das Land der Narragansets, wo sie nach den mühseligsten Märschen eine ziemlich starke Festung der Indier angriff und sie trotz des heftigsten Widerstandes eroberte. Der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend und obwohl die Zahl der getödteten Wilden die der Kolonisten leicht um das sechsfache übersteigen mochte, so war doch auch für diese eine solche Verminderung sehr fühlbar. Bald nachdem sich die Sieger wieder zurückgezogen hatten, brachen die von dem französischen Statthalter in Canada aufgeregten Indier mit vereinter Macht wieder in die Kolonieen ein; steckten gegen 14 Orte in Brand, drangen selbst bis auf 15 Meilen von Boston vor und ermordeten alle Weißen die ihnen in die Hände fielen. Mehrere Haufen neuengländischer Krieger fielen in Hinterhalte und im März
1676 1676 kam auch Philipp, der sich wegen des auf seinen Kopf gesetzten hohen Preises bisher verborgen gehalten hatte, wieder zum Vorschein, und verheerte die Pflanzungen mit Feuer und Schwert. Nirgends war in dieser grauenvollen Zeit eine Wohnung sicher, die beste Mannschaft war in einzelnen Gefechten aufgerieben worden und Wittwen und Waisen den teuflischen Qualen der Wilden schutzlos Preis gegeben.

Das ganze Land war in tiefe Trauer versenkt, und Ein Buß- und Fasttag ward über den Andern angesetzt um den Zorn Gottes zu versöhnen.

Da änderte sich plötzlich die Scene; die mächtige Nation der Mohawks trennte sich durch Philipps, gegen sie selbst verübte Hinterlist empört, von der indischen Allianz, die Kolonisten fochten auf den entgegengesetztesten Seiten mit Glück und die Indier wurden aus allen ihren Schlupfwinkeln aufgejagt und theils getödtet theils gefangen. Schon unterwarfen sich die Indier aller Orten; Philipps Anhang verlor sich; hart gedrängt floh er von einem Sumpfe, von einer Wildniß zur andern; viele der Seinigen, selbst sein Weib und Kind, geriethen in neuengländische Gefangenschaft: da jagte ihn endlich der tapfere Kapitain Church aus Massachusetsbai aus seinem letzten Schlupfwinkel hervor, worauf ihm in einem hartnäckigen Gefecht am 12. August 1676 eine Flintenkugel das Herz durchschoß. Die Geschichte hat den Namen des Retters der Kolonieen von diesem furchtbaren Feinde nicht aufbewahrt, nach dessen Tode die Indianer sich meist alle auf Gnade und Ungnade ergaben. Die Erbitterung der Pflanzer gegen dieselben war so groß, daß selbst Weiber an ihnen blutige Rache übten; eine Menge indischer Anführer wurden zu Boston und Plymouth hingerichtet und die übrigen Gefangenen nach den Bermudainseln als Sklaven verkauft. Philipps Leichnam ward zu Plymouth, wo man noch jetzt seinen Schädel vorzeigt, zerstückt, auf Pfählen aufgespießt und so endigte denn erst im Jahre 1678 ein 1678
blutiger Krieg, der nicht weniger entscheidend für die Kolonieen von Neu-England als der spätere Frei-

heitskrieg selbst war. Er kostete 3000 Indiern das Leben und vernichtete fast alle feindlichen Stämme innerhalb der Grenzen der vier neuengländischen Kolonieen. Der Menschenverlust der Letzteren ward bei den abnehmenden Einwanderungen nur erst spät ersetzt, und die Einbuße an Eigenthum berechnete man auf 9,500,000 Thaler, eine damals sehr beträchtliche Summe für diese jugendlichen Pflanzorte. Daß die Kolonieen diesen Krieg ohne Hilfe des Mutterlandes beendigt, ja dieselbe sich sogar aus Stolz und Klugheit verbeten hatten, konnte sie gleichwohl nicht vor dem bereits obenerwähnten, selbst von dem englischen Unterhause später für unrechtmäßig erklärten quo warranto schützen; Jacob II setzte zuerst
1685 im Jahre 1685 einen Präsidenten und Rath, mit völliger executiver Gewalt über die Kolonie, ein, den er, auch den letzten Rest von Freiheiten mit Füßen tretend im Jahre 1686 durch den Generalkapitain und Viceadmiral Sir Edmund Andros ersetzte,
1686 welcher im December 1686 mit einigen Compagnien Soldaten zu Boston ankam, und sich in der Unterstützung dieses neuen Systems der Tyrannei so außerordentlich thätig bewies, daß die Kolonie im Jahre
1689 1689 gegen ihn aufstand, ihn gefangen nahm und das drückende Joch abwarf. — Andros hatte sich der größten Gewaltstreiche schuldig gemacht, die Freiheitsbriefe von Rhode-Island und Connecticut ungiltig erklärt, (welcher letztere Staat den seinigen in einem Baumstamme verbarg und die Zurückgabe verweigerte) und gleichermaßen nicht nur königlicher Verordnung zufolge Neu-York und Neu-Yersey, Neu-England einverleibt sondern auch eine Willkühr geübt, die selbst den Gebrauch der Presse verbot.

Die unblutige Verjagung Jacobs II von Englands Thron befreite die Kolonieen von aller Furcht vor den Folgen ihrer Kühnheit; Rhode-Island und Connecticut führten ihre frühere Verfassung wieder ein; Neu-Hampshire wurde, trotz seines Wunsches einer Vereinigung mit Massachusets, für unabhängig erklärt, und nur in Neu-York hatte sich der brittische Gouverneur, trotz der Anstrengungen der Bürger, bis zur Ankunft seines vom Könige bestätigten Nachfolgers zu behaupten vermocht. 1688

Fassen wir die bisherigen, wenig Interesse einflößenden einzelnen Daten der Geschichte der südlichen und nördlichen Kolonieen zusammen, so ergeben sich folgende Resultate der Beobachtung:

Schritt für Schritt sehen wir die Uebermacht europäischer Kultur, die kupferfarbigen Urbewohner jener Gegenden mehr nach dem Südocean herabdrängen, dieselben, der Mittel beraubt ihre gewohnte Lebensweise fortzusetzen, allmählig erlöschen und stammweise aussterben. Dabei bestätigt sich uns zugleich auf überzeugende Weise, wie wohlthätig dem Gedeihen der Staaten eine verständige, von Gesetzen geregelte Freiheit ist, wenn wir Provinzen wie Massachusets, trotz seiner minder günstigen Lage und bei weitem späteren Gründung, es dem ältern Virginien so bald an Bevölkerung, Wohlstand, Macht und Einfluß auffallend zuvorthun sehen, und zur unumstößlichen Gewißheit wird es, daß die Entwickelung der menschlichen Kräfte außerhalb monarchischer Formen einer gewissen Schwerfälligkeit und hemmender Gegenwirkung ausweicht, die wohl einem zu wahrhafter Vollendung abgeschlossenen, aber nimmer einem werdenden, sich erst gestaltenden Staate ersprießlich

seyn kann. Nicht minder erklärt sich daraus der Drang jener anfangs so unbedeutenden Provinzen nach Unabhängigkeit und selbstständiger Regierung; denn nicht nur hatten deren erste Gründer die englischen Begriffe von Freiheit, wie sich dieselbe aus dem langen Kampfe zwischen Parlament und König nothwendig entwickeln mußte, mit nach Amerika's Einöden, als dem günstigsten Sitze für republikanische Ideen, gebracht, sondern die Zuneigung zu ihrem Fürsten war durch die weite Entfernung mehrerer tausend Meilen, so wie durch die Veranlassung ihrer Auswanderung nur zu sehr geschwächt worden; dazu kam daß der Handelsverkehr mit dem Mutterlande nicht lebhaft und einträglich genug war um sich wechselseitig als untrennbar zu betrachten, und daß weder religiöse noch politische Verhältnisse ein Band der Vereinigung mit dem Mutterlande hergaben, da der größte Theil der Kolonisten aus Dissenters, d. i. aus Protestanten des Protestantismus bestand und eben so wenig die Gewalt eines Bischofs als das Ansehen einer geborenen Aristokratie anerkannte. Jedermann galt nur so viel als sein Verdienst und Fleiß angeschlagen werden mochte: Europa's entnervender Luxus war ihnen fremd geblieben; gewohnt und genöthigt sich ihre Bedürfnisse durch eigene Anstrengung zu gewinnen, freuten sie sich einer wohlerworbenen persönlichen Unabhängigkeit und indem sie in der That die ganze Einrichtung ihrer Staatsverwaltung selbst getroffen hatten und fortwährend in Händen hielten, sahen sie es schon als einen Zwang an, ihre Gesetze nicht im Widerspruch mit denen des Mutterlandes entwerfen zu dürfen.

Unter so günstigen Umständen waren die Kolonieen beinahe zur Größe einer Nation herangewachsen,

als noch der größte Theil von Europa ihr Wachsthum kaum ahnte. Zu Zeiten unterbrachen wohl Statthalterwillkühr oder demokratische Eifersucht die bürgerliche Ruhe, allein sowohl diese als andere zufällige Hindernisse ihres Wohlstandes wurden bald wieder gehoben. Fern von dem Getümmel der alten Welt begruben sich die Bewohner der brittisch-nordamerikanischen Kolonieen in den gewöhnlichen Sorgen des häuslichen Lebens und blieben lange Zeit von einem großen Theile der Uebel frei, welche die Leidenschaften und Thorheiten der Staatsmänner nur zu oft über ein Land bringen. Diese ganze Zeit hindurch aber stiegen sie immer mehr empor, und erreichten, ohne es selbst zu wissen, bald einen hohen Grad politischer Bedeutenheit.

Ende des ersten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Philippi, Karl Ferdinand,

Geschichte der vereinigten Freistaaten von Nordamerika

Bd.: 1

Dresden 1826

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1,25(4(1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093941-1